Ermutigen. Stärken. Fördern.
Engagement für demokratische Kultur

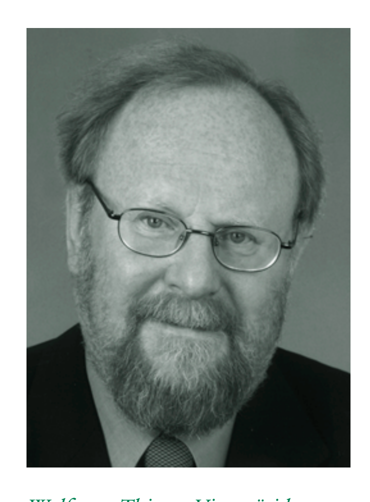


Inhalt

Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung
Redaktion: Timo Reinfrank, Jan Schwab
Besonders danken möchten wir: Konstanze Ameer, Linda Förster, Philipp Hoelscher, Holger Kulick, Maja Löffler, Berit Lusebrink, Julia Neudert, Heike Radvan, Simone Rafael, Daniela Rohleder, Tobias Schenkel, Joachim Wolf und Nihal Yildiran
Gestaltung: Design, Berlin
Litho/Druck: Ratzlow Druck, Berlin
Fotonachweis: Amadeu Antonio Stiftung, Bunt statt Braun Anklam, EXIT, Fare, Kreuzberger Musikalische Aktion (KMA), Laut gegen Nazis, Netzwerk für Demokratische Kultur

Grußwort von Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse Schirmherr der Amadeu Antonio Stiftung

Der Kampf gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit braucht neben einem funktionierenden Rechtsstaat eine neue gesellschaftliche Leidenschaft. Es geht um unsere Demokratie und um das friedliche Zusammenleben aller Menschen in unserem Land. Viele sind erst in den vergangenen Monaten aufgewacht und haben vor dem Hintergrund einer Zunahme rechtsextremer Straftaten und dem sich zugleich verfestigenden Erfolg der NPD bei Wahlen verstanden, dass unsere Gesellschaft die Aktivitäten bündeln und steigern muss und nicht zurückfahren darf.



Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Deutschen Bundestages

Rechtsextremismus ist seit Jahren kein Randphänomen mehr, sondern reicht weit in die Mitte der Gesellschaft. Dort verfestigen sich, wie alte und neue Studien immer wieder belegen, rechtsextreme, ausländerfeindliche und antisemitische Einstellungen.

In diesem Jahr haben wir erlebt, dass die NPD in einen zweiten ostdeutschen Landtag, nämlich in Mecklenburg-Vorpommern, und in vier Bezirksparlamente in Berlin eingezogen ist. Mit dieser rechtsextremen Partei, die offen die Demokratie bekämpft und ohne Skrupel Verbindungen mit der gewalttätigen Neonazi-Szene eingeht, müssen sich Kommunal- und Landespolitiker sehr intensiv auseinandersetzen. Dafür braucht es Information, politische Bildung und Aufklärung.

Die Amadeu Antonio Stiftung leistet all dies in hervorragender Weise. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Amadeu Antonio Stiftung sind inzwischen Profis. Profis in der Aufklärung über Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Profis in der Beratung derjenigen, die sich für die Demokratie und gegen Gewalt und Rechtsextremismus engagieren. Seit vielen Jahren ist die Amadeu Antonio Stiftung kompetenter Ansprechpartner und Mahner, wenn es darum geht, auf gefährliche, antidemokratische Tendenzen aufmerksam zu machen. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Internetplattform »Mut-gegen-rechte-Gewalt.de«, die in wirklich differenzierter, umfassender und anregender Weise über rechtsextreme Entwicklungen, Gegenstrategien und demokratische Aktivitäten berichtet.

Aus vielen Besuchen und Gesprächen mit den unterschiedlichsten Initiativen vor Ort weiß ich, dass das demokratische Engagement – insbesondere in ostdeutschen ländlichen Regionen – oft mühsam ist und leider selten öffentliche Anerkennung erhält. Deshalb plädiere ich dafür, dass die vielen engagierten Demokraten sehr viel stärker öffentlich wahrgenommen werden, als das bisher der Fall ist. Ich wünsche mir, dass vor allem die Medien viel häufiger über ihre Arbeit und ihren Einsatz berichten, auch wenn



diese bei weitem nicht so spektakulär sind wie so manche Bilder von Neonaziaufmärschen oder Skinhead-Konzerten. Ich wünsche mir eine kontinuierliche Berichterstattung über das Problem des Rechtsextremismus. Wichtig ist eine Berichterstattung, die sich nicht so sehr an Ereignissen wie Demonstrationen, Aufmärschen oder Übergriffen und Schlägereien orientiert – so wichtig es ist, über diese immer wieder zu berichten – sondern auch an Entwicklungen und Gegenaktivitäten.

Des Weiteren sind die Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus unverzichtbar. Die rot-grüne Bundesregierung hat wichtige Strukturen gefördert, die sich in den vergangenen Jahren bewährt haben. Ich nenne die Mobilen Beratungsteams, die Opferberatungen und die Netzwerkstellen, aber natürlich auch die vielen kleinen Initiativen, die finanziell unterstützt wurden. Diese Kompetenz und Erfahrung gilt es zu erhalten, weiter zu entwickeln und – wo es nötig sein sollte – zu verbessern.

Ich danke der Amadeu Antonio Stiftung und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre kreative und engagierte Arbeit und wünsche ihnen allen für die Zukunft weiterhin viel Erfolg!

Wolfgang Thierse

Wolfgang Thierse, MdB

Ein Rundgang durch die Amadeu Antonio Stiftung



Anetta Kahane, Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung

Was kann man schon gegen diese Nazis tun? Ist es nicht eher eine Aufgabe der Polizei, sich darum zu kümmern? Was sagen Sie, die Stolpersteine zur Erinnerung an ermordete Juden wurden wieder mal rausgerissen? Davon wusste ich gar nichts, weshalb steht das nicht in der Zeitung? Und in der Schule ist ein Neonazi Elternsprecher? Ja, kann man denn da gar nichts machen? Und was da in den Fußballstadien los ist! Freunde von mir waren an der Ostsee und mussten sich beschimpfen lassen, weil ihr schwarzer Schwiegersohn dabei war. Müssen wir uns mit all dem abfinden? Gibt es eigentlich auch ein Nazi-Problem im Westen? Und was machen Sie denn nun dagegen? Wenn ich Ihrer Stiftung spende, helfe ich dann auch wirklich?
Ja, das sind die Fragen, mit denen wir es täglich zu tun haben. Die Amadeu Antonio Stiftung wurde 1998 gegründet, um genau hierauf Antworten zu finden. Wie diese Antworten aussehen, lässt sich vielleicht an einer Art virtuellen Spaziergang durch unsere Stiftungsräume zeigen.

Fangen wir bei der Frage an, warum zum Thema Rechtsextremismus und Antisemitismus so wenig in der Öffentlichkeit zu erfahren ist. Nun, das ist nur manchmal so. Wenn gerade wieder ein furchtbarer Angriff stattgefunden hat oder es der NPD gelungen ist, in einen weiteren Landtag einzuziehen, dann schreiben die Medien darüber, dann gibt es Berichte in den Fernsehnachrichten, und in Talkshows diskutieren Politiker und Experten über die Situation und ihre Ursachen. Der alltägliche Rassismus, die Beschimpfungen und Angriffe auf den Straßen, der verharmlosende Umgang mit Nazikadern geraten jedoch schnell wieder in Vergessenheit. Über die Arbeit von Projekten, Initiativen und Bürgern, die sich gegen die Dominanz der Nazis stellen, wird selten erzählt. Dabei suchen viele Menschen genau diese Informationen. Sie wollen wissen, welche Initiativen mit welchen Methoden arbeiten und wie man mit Politikern umgehen soll, die nichts sehen, nichts hören und nichts sagen wollen. Viele Menschen sagen uns das. Sie wollen wissen, informiert sein, Rat finden. Deshalb wird im ersten Raum der Amadeu Antonio Stiftung Öffentlichkeitsarbeit betrieben.

Dort gibt es verschiedene Aktivitäten: die *stern*-Aktion »Mut gegen rechte Gewalt« beispielsweise organisiert Veranstaltungen, sammelt Spenden, macht aufmerksam. Vor allem das. Denn hier entstand in Kooperation zwischen dem Magazin *stern* und der

Amadeu Antonio Stiftung das Internetportal www.mut-gegen-rechte-gewalt.de, auf dem sich genau die Informationen finden, die auch gegen die Konjunktur des öffentlichen Aufschreis notwendig sind. Hier wird von Projekten berichtet, es werden Nachrichten kommentiert – manchmal frech, manchmal ernst, aber immer seriös und angemessen. Hier findet der Besucher Ratschläge, Kontakte und Erklärungen zu allem, was man braucht, um informiert zu sein.

Doch die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung beschränkt sich nicht auf das Portal allein. Es werden Ausstellungen gemacht, Vorträge gehalten, Meinungen und Erfahrungen auf Podien geäußert, Interviews gegeben und Tagungen organisiert. Dafür fahren die Mitarbeiter der Amadeu Antonio Stiftung durch die ganze Bundesrepublik – nicht nur, um aufzuklären, sondern auch um zu lernen. Sie hören zu, wenn über die Situation vor Ort berichtet wird und führen Gespräche in Schulen, Rathäusern, ja sogar in Kneipen. Sie sehen also: in diesem virtuellen Raum ist viel los, damit eben nicht scheinbare Ruhe herrscht zwischen den Wellen des Medieninteresses. Und damit, wenn sie denn hochschlagen, diese Wellen, sie sich aus guten Quellen speisen und die richtigen Personen zu Wort kommen.

Gehen wir weiter. Im nächsten Raum arbeitet die Stiftung als Stiftung. Was heißt das? Nun, hier wird Geld gesammelt und an Projekte gegeben, damit die ihre Arbeit machen können. Projekte zu fördern bedeutet vor allem, Verantwortung zu übernehmen. Das heißt zum einen, sich im Interesse der Spender des Potentials des Projektes zu vergewissern. Jeder Spendeneuro wird sorgsam betrachtet, keiner leichtfertig einfach so verwendet. Zum anderen bedeutet Verantwortung, sich wirklich um die Projekte zu kümmern.



Gemeinsam mit Musikern der Brothers Keepers, dem Grünen-Politiker Cem Özdemir und vielen anderen Engagierten demonstrierte die Amadeu Antonio Stiftung am 8. Mai 2005 erfolgreich gegen einen Neonazi-Aufmarsch in Berlin.

Sie werden von Menschen gemacht, die oft wegen des Rechtsextremismus unter Druck stehen oder sich in ihrer Kommune sehr exponieren, denn nicht alle Nachbarn finden es gut, wenn jemand die Zustände beim Namen nennt. Also brauchen diese Menschen Unterstützung. Manchmal brauchen sie Beratung oder müssen ermutigt werden, nicht aufzugeben. Manchmal fehlt zunächst eine klare Strategie, dafür aber gibt es viele Ideen. Gute Beispiele dafür sind die Initiativen in Wurzen, Pirna oder Pößneck. Alle drei suchten den Kontakt zur Amadeu Antonio Stiftung, als sie gerade anfingen, aktiv zu werden. In der Phase brauchten sie Beratung, Ermutigung und auch Geld.

Inzwischen sind sie auf einem sehr erfolgreichen Weg. Die Wurzener haben sich von einer Jugendinitiative zu einem professionellen »Netzwerk für demokratische Kultur« weiterentwickelt und endlich ein Haus bekommen und aufgebaut, um trotz aller Widerstände allen in der Stadt ein kulturelles, demokratisches Begegnungszentrum bieten zu können. Auch die Jugendlichen in Pirna von der »Aktion Zivilcourage« sind erwachsen geworden. Sie haben weitere junge Leute an sich gebunden und beraten nun andere Initiativen und sogar den Bürgermeister über Rechtsextremismus und was man im Einzelnen dagegen tun kann. In Pößneck existiert die Initiative »Aktionsbündnis Courage« noch nicht so lange und trotzdem sind die Jugendlichen dort sehr aktiv. Sie haben es geschafft, den Bürgern in der Stadt klar zu machen, wie wichtig es ist, sich öffentlich gegen Neonazis zu wenden. Mitten in der Stadt hat ein Hamburger Neonazi das ehemalige Schützenhaus gekauft, um daraus ein Schulungszentrum für Nazikader zu machen. Die Jugendlichen ließen sich davon nicht abbringen – trotz Einschüchterungsversuchen und Druck von der Stadtverwaltung. Denn in vielen Orten steht die Frage nach dem Schutz des Images noch immer höher im Kurs als die Beseitigung seiner Bedrohung – zum Beispiel durch die Dominanz von Neonazis im Alltag.

Was hat die Amadeu Antonio Stiftung damit zu tun? Nun, diese Projekte waren alle mal klein und unsicher, und als erstes Zeugnis ihrer Existenz lag vielleicht ein unscheinbarer Antrag auf einem unserer Schreibtische. Diesem Antrag anzumerken, was vielleicht möglich sein könnte, ist der erste Schritt. Ihm folgen Besuche vor Ort, Gespräche darüber, wie man eine Idee zum Erfolg führt. Manchmal ist es auch ein Kampf gegen die Ortsgewalten, die ihre Anerkennung versagen oder Probleme ignorieren. Dann heißt es für die Stiftung, mit stärkeren Waffen anzutreten: den Vor-Ort-Besuch eines wichtigen Politikers wie Wolfgang Thierse zu organisieren, oder den eines berühmten Künstlers wie Udo Lindenberg, Xavier Naidoo oder der Band Silbermond. Wichtig dabei ist, die Antragsteller wirklich als Partner zu sehen und zu behandeln. Die Unterstützung dieser Partner hat nicht immer nur mit Geld zu tun. Manchmal ist es eine Fortbildung oder Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten in der Region, oder es ist eine Empfehlung, die gebraucht wird, oder die Vermittlung an Medien, die sich für die Lage interessieren. Auf diese Weise entwickelt sich manchmal aus einer ersten Begegnung ein wundervolles Projekt, durch das ganze Kommunen aufgeweckt werden, um den Demokratiefein-

den die Stirn zu bieten. Dafür werden die Spenden eingesetzt und ausschließlich dafür. Sie kommen Cent für Cent den kleinen Projekten und Initiativen zugute.

Kommen wir nun in den dritten Raum. Die Amadeu Antonio Stiftung führt hier eigene Projekte durch. Dieser virtuelle Raum ist wie eine Werkstatt. Aus all den Erkenntnissen, Erfahrungen und Kontakten der anderen beiden Räume entstehen Diskussionen. Hier wird weiter gedacht, hier wird gefragt: Fehlt noch etwas, das sonst niemand ausreichend beachtet? Vielleicht etwas, das nicht so offensichtlich ist und dennoch wichtig - auch für die Zukunft? Und natürlich finden wir solche Themen. Wenn man zum Beispiel über den aktuellen Rechtsextremismus nachdenkt, dann kommt man fast unweigerlich auf Fragen, die mit der Vergangenheit und ihrer Bearbeitung heute zu tun haben. Wie wird Geschichte von Jugendlichen aufgenommen, wie in Zukunft darüber diskutiert? Was bedeutet Antisemitismus heute? Sieht er noch genauso aus wie vor den Anschlägen vom 11. September? Oder was war eigentlich in der DDR los? Gab es da nicht auch Neonazis? Wie können wir weitere Partner für die Projektarbeit gewinnen, was können Unternehmen und Bürgerstiftungen tun?

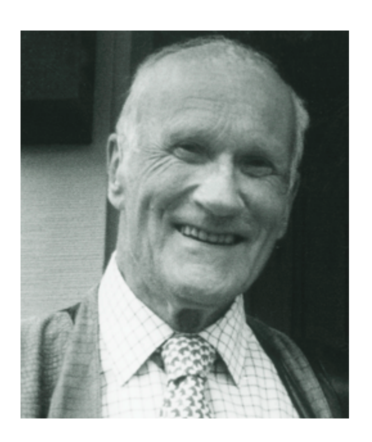
Aus diesen und anderen Fragen sind eigene Stiftungsprojekte entstanden. In der Werkstatt werden nun Seminare abgehalten, Materialien für Lehrer entwickelt, Projekte gemeinsam mit Schulen und Kommunen erprobt, verschiedene Ausstellungen zum Thema Antisemitismus heute hergestellt. Dazu sucht die Amadeu Antonio Stiftung regelmäßig den Austausch mit der Wissenschaft. Immer geht es dabei um die Fragen der Demokratisierung des Alltags und des Kampfes gegen den modernen Rechtsextremismus. Natürlich treffen sich hier auch die Partner aus den anderen Räumen: die Journalisten und jugendlichen Reporter aus dem ersten, die Mitarbeiter der geförderten Projekte aus dem zweiten Raum und die Fachleute aus dem dritten Raum. So kann über alles berichtet werden, die Projekte vor Ort sind alle einbezogen in die inhaltliche Arbeit, und die Mitarbeiter der Stiftung verlieren so niemals den Kontakt zur Realität und zum Alltag derer, die ständig mit Rechtsextremismus konfrontiert sind.

So sehen die drei Räume aus – eigene Bereiche und doch Begegnungen dazwischen – geordnet und doch lebensnah. Die Amadeu Antonio Stiftung ist Zivilgesellschaft, organisiert in Form einer kleinen Stiftung, die mit ihrer Arbeit Bürger ermutigt, sich zu beteiligen. Rechtsextremismus ist eine Gefahr, weil vieles, was er an Meinungs- und Menschenbild verkörpert, bereits als normal gilt. Damit das so nicht weitergeht, benötigen wir die Unterstützung eines jeden. Denn besorgtes Stirnrunzeln über die Zustände in manchen Regionen oder Mitleid mit den Opfern rechter Gewalt bringen uns nicht weiter. Wir brauchen mehr als anerkennende Worte. Wir brauchen Engagement. Und wir brauchen Spenden.

»Jugendliche sollten gar nicht erst auf rechtsextreme Ideen kommen«

Erinnerung an Karl Konrad Graf von der Groeben, Stifter der Amadeu Antonio Stiftung

Zur Gründung einer Stiftung für Projekte gegen Rechtsextremismus sei er gekommen »wie die Jungfrau zum Kinde«. Durch die Freudenberg Stiftung, die ihn Ende der neunziger Jahre dazu animierte, sich mit den Initiatoren der heutigen Amadeu Antonio Stiftung zu treffen, habe er die Gefahr des Rechtsextremismus in Deutschland erst wirklich erkannt, sagte Karl Konrad Graf von der Groeben in einem Interview. Sein Stiftungskapital ermöglichte im Jahr 1998 die Gründung der Amadeu Antonio Stiftung.



Karl Konrad Graf von der Groeben

Geboren wurde er 1918 in Ostpreußen, wo seine Familie seit Jahrhunderten gelebt hatte, bis sie nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurde. Durch den Marshallplan erhielt Graf von der Groeben nach dem Krieg die Möglichkeit, einen Kredit aufzunehmen, um eine Lizenz für die Coca Cola-Gesellschaft zu erwerben – die finanzielle Grundlage für sein späteres Vermögen und sein wohltätiges Engagement. Seine Lebensmaxime: »Es gibt so viele Menschen, die haben ein Vermögen, das sie nicht brauchen!« Da gebe er das Geld doch lieber für gemeinnützige Zwecke her. Es sei keine Schande, reich zu sein – reich zu sterben schon: »Wenn ich sterbe und das Geld vererbe, geht sehr viel an den Staat, ohne dass ich beeinflussen kann, was damit geschieht. Das suche ich mir doch lieber selber aus!«



Jugendliche von der »Aktion Zivilcourage« im sächsischen Pirna

Anetta Kahane, die spätere Vorsitzende der Stiftung, berichtete ihm 1998 von den Entwicklungen in der rechtsextremen Szene. Das hat ihn überzeugt, etwas zu unternehmen. Angesichts der beängstigenden Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts war für den Grafen klar, dass er sich im Dritten Reich nicht gegen die Nazis aufgelehnt hat, um nun über die neuen Nazis hinweg zu sehen: »Wissen Sie, ich habe die Zeit des Nationalsozialismus ja voll erlebt. So eine schreckliche Ideologie darf niemals wiederkommen!«.

Vor allem der präventive Ansatz der Stiftung hat ihn überzeugt. Die Unterstützung demokratisch orientierter junger Menschen und ihrer Projekte sei wichtig, »damit die Jugendlichen gar nicht erst auf rechtsextreme Ideen kommen«. Es gehe darum, Jugendliche für die Menschenrechte und gegenseitige Achtung zu begeistern – nur so könne Demokratie lebendig werden. Im Jahr 2003 machte von der Groeben ein großzügiges Angebot: er würde das Stiftungskapital auf weitere 500.000 Euro aufstocken, wenn die Stiftung eine halbe Million Euro an Zustiftungen sammelt. Die Sammelaktion gelang – und damit war eine gute Basis für eine langfristige Arbeit geschaffen.

Graf von der Groeben hat sich bei all seinen Aktivitäten niemals nur darauf beschränkt, Geld zu geben – er hat immer aktiv mitgestaltet. Er hat daran geglaubt, dass die Zivilgesellschaft mehr beeinflussen und verändern kann als Bürokraten oder die Regierung.

Karl Konrad Graf von der Groeben verstarb am 6. Juli 2005 im Alter von 86 Jahren. Die Amadeu Antonio Stiftung verlor nicht nur ihren Stifter, sondern auch ein aktives Stiftungsratsmitglied, das sich immer mit Ideen und Anregungen einbrachte.



Das Programm der Stiftung: Förderung einer demokratischen Zivilgesellschaft

Was muss eine Stiftung tun, damit viele Menschen denjenigen wirksam entgegentreten, die rechtsextreme, rassistische und antisemitische Einstellungen – auch mit Gewalt – vertreten? Welche Schritte sind notwendig, um ein Zusammenleben aller Menschen ohne Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt zu befördern? Seit ihrer Gründung hat die Amadeu Antonio Stiftung auf diese Fragen Antworten gesucht. Und sie hat ein Vorgehen für die Praxis entwickelt, das an verschiedenen Ebenen ansetzt und sich sehr gut bewährt hat: Die Stiftung schafft erstens Öffentlichkeit für das Thema Rechtsextremismus und für gesellschaftliche Initiativen, die sich damit auseinandersetzen; sie fördert zweitens Projekte und berät sie; und die Stiftung greift drittens auch selbst Themen auf, die wichtig sind, und entwickelt daraus eigene Projekte, Ideen und Strategien.



Öffentlichkeit schaffen für ein unbequemes Thema

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben sieht die Amadeu Antonio Stiftung darin, die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein Thema zu lenken, das von vielen Menschen oft vernachlässigt oder ignoriert wird. Rechtsextremismus spielt im öffentlichen Diskurs eine untergeordnete Rolle. Das hat unter anderem mit der Berichterstattung in den Medien zu tun, die das Thema immer nur dann aufgreifen, wenn ein besonders brutaler Übergriff mit rassistischem Hintergrund stattgefunden hat oder wenn eine rechtsextreme Partei den Sprung in einen Landtag schafft. Dabei werden täglich Menschen von Rechtsextremisten beleidigt, bedroht, angegriffen und sogar getötet, nur weil sie anders leben oder aussehen. Aktuelle Zahlen im jüngsten Verfassungsschutzbericht oder die Chroniken der Opferberatungsstellen belegen dies.

Nach wie vor gibt es Orte, in denen der Alltag von Rechtsextremisten dominiert wird. Doch dort werden nicht die Neonazis als das eigentliche Problem wahrgenommen, sondern eher diejenigen, die sich für ein demokratisches Zusammenleben aller Menschen im Ort einsetzen. In der Öffentlichkeit wird diese Situation jedoch zu wenig thematisiert. Wenn Rechtsextremismus doch einmal angesprochen wird, dann steht häufig die





Anetta Kahane, Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung, auf einer Fachtagung der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Rechtsextremismus in Deutschland

Furcht vor einem Imageschaden des betroffenen Ortes im Vordergrund und nicht die Sorge um die Opfer rechtsextremer Gewalt.
Eines der Ziele der Amadeu Antonio Stiftung ist es, möglichst viele Menschen auf die Gefahren des Rechtsextremismus aufmerksam zu machen und zu erreichen, dass sich die öffentliche Debatte nicht in gut gemeinten Floskeln und symbolhaften Aktionen erschöpft, sondern dieses zentrale Problem dauerhaft auf die Tagesordnung bringt. Gegen die wechselnde Konjunktur zwischen Medienaktualität und Desinteresse hat die zivile Gesellschaft die Möglichkeit zu informieren und den öffentlichen Diskurs wach zu halten. Das tut die Amadeu Antonio Stiftung mit verschiedenen Mitteln.

Die *stern*-Aktion »Mut gegen rechte Gewalt«

Im August 2000 rief das Magazin *stern* die Kampagne »Mut gegen rechte Gewalt« ins Leben und hat damit der Amadeu Antonio Stiftung und ihren Partnerprojekten zu einer größeren Öffentlichkeit verholfen. Zahlreiche Artikel haben die Leserinnen und Leser über den gefährlichen, deutschen Rechtsextremismus und gelungene Projekte dagegen informiert. Durch die Kampagne des *stern*, die auch Udo Lindenbergs Künstlerinitiative »Rock gegen rechte Gewalt« unterstützt hat, kamen Spenden in Höhe von mehr als 1.340.000 Euro zusammen (Stand November 2006), durch die gezielt Initiativen gefördert werden konnten.



In Zusammenarbeit zwischen dem *stern* und der Amadeu Antonio Stiftung entstand die journalistische Internetplattform www.mut-gegen-rechte-gewalt.de. Dieses Angebot informiert zum einen über aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus in Deutschland, zum anderen über erfolgreiche Gegenstrategien: hier wird über Projekte, Aktionen und Menschen berichtet, die sich der rechten Gewalt auf kreative Weise entgegenstellen und für die Werte der Demokratie und der Menschenrechte eintreten. Durch eine großzügige Anschubfinanzierung des Softwareunternehmens SAP konnte das Portal 2003 gestartet werden. Im Sommer 2006 wurde www.mut-gegen-rechte-gewalt.de für den Grimme Online Award nominiert.

Junge Journalisten ermutigen

Schüler- und Jugendzeitungsredakteure sind wichtige Multiplikatoren: sie können das Klima rund um Schule, Schulumfeld, Jugendzentrum und in jugendspezifischen Milieus entscheidend mitbestimmen, Diskussionen in Gang bringen, Kampagnen starten und für bestimmte Themen sensibilisieren. Solche Redakteure sind, gerade wenn sie kritische Themen aufgreifen, Vorbilder für andere. Im Rahmen des Stiftungsprojektes »Jugendmedien mit Mut« sollen Nachwuchsredakteurinnen und -redakteure ermutigt werden, sich mit Partnern in ihrer Stadt oder Gemeinde und professionellen Medien zu vernetzen und gemeinsam Strategien zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus für Medien zu erarbeiten. Das Projekt findet in Kooperation mit der »Jugendpresse Deutschland« und lokalen Partnern aus dem Saale-Orla-Kreis (Thüringen), dem Landkreis Verden (Niedersachsen) und dem Bezirk Treptow-Köpenick (Berlin) statt. In allen drei Regionen ist die neonazistische Gewaltbereitschaft sehr hoch. Das Projekt wird unterstützt von der *stern*-Redaktion und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Aktionsprogramms »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus«.

Kreativ für ein Klima der Toleranz – die Konzerttourneen

Für die meisten Jugendlichen ist Musik die wichigste Jugendkultur überhaupt. Das wissen auch die Rechtsextremen. In der Neonaziszene gilt Musik als die »Einstiegsdroge« Nummer eins. Neonazikader sprechen inzwischen ganz ungeniert Schüler an, werben auf Schulhöfen mit kostenlosen Musik-CDs für ihre menschenverachtende Ideologie und stiften zu Hass auf alles an, was nicht in ihr Weltbild passt. Doch Musik kann auch das Gegenteil bewirken: sie bringt viele Menschen zusammen, die gemeinsam ein klares Zeichen gegen jegliche Form von Diskriminierung oder Menschenfeindlichkeit setzen. In den vergangenen Jahren hat die Amadeu Antonio Stiftung eine Reihe von Konzerttourneen gegen rechte Gewalt ermöglicht. Die Touren führten in große und kleinere Städte und waren eine große Ermutigung für die Projektpartner vor Ort. Das erste Festival mit Udo Lindenberg, Nena, den Brothers Keepers, Nina Hagen und vielen anderen fand Anfang des Jahres 2001 statt. Die Hip Hop-Tour »Die Leude wolln, dass was passiert« schloss sich im April an, und im Januar 2002 folgte die Rock-Tour »Laut gegen rechte Gewalt«. Die Künstlerinnen und Künstler besuchten die Initiativen in der jeweiligen Stadt. Für beide – Künstler wie Engagierte – war dies ein wichtiges Erlebnis. Und weil die Künstler ihretwegen in die Stadt kamen, wurde vielen Nachbarn, die bislang das Problem weniger wahrnahmen, deutlich, dass der Kampf gegen Rechtsextremismus wichtig ist und auch attraktiv sein kann.



Hörbuch-Edition der Kampagne »Laut gegen Nazis«

Im Sommer 2005 startete die Amadeu Antonio Stiftung in Zusammenarbeit mit der Hamburger Kampagne »Laut gegen Nazis« eine Konzerttournee, die erstmals auch in westdeutschen Städten unterwegs war, beispielsweise in Hamburg und dem bayerischen Wunsiedel. Die Stiftung wollte damit auf die massive Zunahme von Rechtsextremismus





auch in Westdeutschland hinweisen. Beteiligt waren Künstler wie Silbermond, Revolverheld, Afrob, Jeanette Biedermann und viele andere. Wie bereits bei den früheren Touren kamen neben den Musikern auch lokale und überregionale Initiativen zu Wort, die sich gegen Gewalt und Rechtsextremismus einsetzen. Begleitend zur Tournee erschien die Hörbuch-Edition »Laut gegen Nazis« mit ausgewählten Texten bekannter Autoren, deren Werke von den Nationalsozialisten verboten wurden. Ein Teil des Erlöses aus den Hörbüchern ging zur Initiativförderung an die Amadeu Antonio Stiftung.

Oben:
Xavier Naidoo von den Brothers Keepers auf Schulbesuch in Anklam

Unten:
Gemeinsam »Laut gegen Nazis« – Anetta Kahane, Jeanette Biedermann, Johannes B. Kerner und Smudo auf der Pressekonferenz zum Auftaktkonzert in Hamburg

Schultouren mit den Brothers Keepers

In Kooperation mit der Amadeu Antonio Stiftung hat die aus über 50 afrodeutschen Musikern bestehende Künstlerinitiative Brothers Keepers mehrere Schultouren in Ostdeutschland durchgeführt. Die Brothers Keepers gründeten sich 2001 als Reaktion auf den Mord an dem Mosambikaner Alberto Adriano, um sich auf vielfältige Weise gegen Rassismus, Fremdenhass und Ausgrenzung zu engagieren. In einer vor allem im ländlichen Raum Ostdeutschlands vorherrschenden Alltagssituation, in der ein Kontakt mit Menschen anderer Herkunft zur Ausnahme gehört bzw. für viele der Jugendlichen noch nie stattgefunden hat, eröffnete die Brothers Keepers Schultour die Möglichkeit, über das persönliche Treffen und direkten Erfahrungsaustausch einen konkreteren Zugang zu der Beschäftigung mit Rassismus zu finden. Durch das persönliche Auftreten vor Ort wollen die Brothers Keepers vor allem all denjenigen Mut machen, die sich Tag für Tag gegen Rassismus und Gewalt engagieren oder als Opfer selbst davon betroffen sind.


„Laut
Hilfe fü
rechte
sachsen.d
DJs und Produzenten gegen Rassismus, Gewalt
HISTORI
Beatz Against Fascis
adid

Förderung von Projekten und Vernetzung

Mit ihren Projekten setzt die Amadeu Antonio Stiftung einen deutlichen Schwerpunkt: sie fördert, ermutigt und unterstützt solche Initiativen, die sich gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus wenden. Dies ist erfolgreicher und auch moralisch mehr geboten als den Versuch zu machen, rechtsextreme Täter zu therapieren. Dieser Ansatz schließt in seinem humanistischen Selbstverständnis auch ein, denjenigen zu helfen, die sich vom Rechtsextremismus lösen. Aussteiger können ebenso wie engagierte Bürger, die durch die Stiftung Unterstützung erfahren haben, wie im Schneeballeffekt vor Ort weitere Partner gewinnen. Das bedeutet nicht, dass sich die Arbeit der Stiftung grundsätzlich von Rechtsextremen abwendet. Die Stiftung kooperiert in verschiedenen Bereichen des Gemeinwesens mit allen Menschen, die dort leben; so arbeitet sie zum Beispiel in Schulen, Jugendeinrichtungen und Verwaltungen. Zu den Menschen in diesen Einrichtungen können gegebenenfalls auch rechtsextremistisch Orientierte zählen – sie dürfen jedoch nur dann an attraktiven Projekten teilnehmen, wenn sie sich auf die demokratischen Standards einlassen. Das heißt mit anderen Worten, die Stiftung fördert keinerlei Projekte, die rechtsorientierten Jugendlichen oder rechtsextremen Tätern zugute kommen. Der Fokus der Projektförderung liegt auf der Zusammenarbeit mit Menschen jeden Alters, die antidemokratischen Tendenzen entgegentreten und mit ihrem Engagement eine Kultur der Anerkennung und Gleichwertigkeit in ihre Kommune bringen. Ihre Projekte, die sich auch in Konflikten beweisen müssen, brauchen Aufmerksamkeit und Unterstützung. Die Förderung kleiner Initiativen ist der Stiftung besonders wichtig. Hier entstehen häufig kreative und sehr wirksame Ideen, in denen Bürger und Verantwortliche aus unterschiedlichen Bereichen, wie z. B. der Schule, Kommune und Wirtschaft, zusammenarbeiten.

Neben der finanziellen Förderung von Projekten ist es wichtig, diejenigen vor Ort zu beraten, zu ermutigen und partnerschaftlich zu unterstützen, die aktiv und engagiert gegen demokratiefeindliche Ideologien auftreten. Gerade sie brauchen Professionalisierung. Die Rechtsextremen sind oft besser geschult und erfahren leider mehr Sympathien in der Bevölkerung als diejenigen, die solche Zustände beklagen und dagegen aktiv werden. Häufig sind sie in ihrer Stadt isoliert. Sie werden von vielen politisch Verantwortlichen wenig ernst genommen oder sogar von Rechtsextremen bedroht. Seit der Gründung der Amadeu Antonio Stiftung wurden Bürger oder Initiativen in vergleichbaren Situationen beraten, und so konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden,

was hier am besten zu tun ist. Im Alltag bedeutet das, zu den Partnern vor Ort zu gehen und diese Erfahrungen weiter zu geben: Gemeinsam wird besprochen, welches Vorgehen sinnvoll ist und wie die Stiftung helfen kann. Das kann z.B. heißen, die Projekte in Kontakt mit einem Journalisten einer überregionalen Zeitung zu bringen, um öffentliche Aufmerksamkeit für das Problem zu schaffen, Vernetzungen mit anderen Projekten zu ermöglichen, oder mit Fortbildungen zu inhaltlichen Fragen zur Professionalisierung der Partner beizutragen.

Erstes bundesweites Jugendinitiativtreffen gegen Rechts

In Kooperation mit ihrem lokalen Partner, dem Pößnecker »Aktionsbündnis Courage« (ABC), veranstaltete die Amadeu Antonio Stiftung 2006 ein Seminartreffen für Jugendinitiativen aus ganz Deutschland. In der thüringischen Jugendbildungsstätte Hütten trafen sich Initiativen aus Pirna, Wurzen, Verden, Wunsiedel, Hütten, Potsdam und Berlin, um Probleme und Lösungsansätze auszutauschen und ein gemeinsames, bundesweites Netzwerk gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Antisemitismus aufzubauen.



Um Projekte in ihrer Arbeit gegen den Rechtsextremismus vor Ort kompetent beraten zu können, muss die Stiftung über das Auftreten und die Entwicklungen der rechtsextremen Szene genauestens informiert sein. Zum Beispiel darüber, wie die Kameradschaften organisiert bzw. untereinander vernetzt sind und mit welcher Strategie sie in den einzelnen Regionen arbeiten. Ebenso wichtig ist zu jeder Zeit das Wissen um mögliche Gegenstrategien – zum Beispiel was man tun kann, wenn der einzige Jugendklub in der Stadt von rechtsextremen Jugendlichen dominiert wird und der Bürgermeister hierin kein Problem sieht. Oder auch umgekehrt: wenn ein Bürgermeister etwas tun will, aber nicht genau weiß, welche Maßnahmen genau richtig wären und mit wem er wie zusammenarbeiten sollte. Um auf solche Fragen kompetente Antworten zu geben und um den Projekten bei spezifischen Problemen vor Ort Experten zu vermitteln, arbeitet die Amadeu Antonio Stiftung seit ihrer Gründung mit Partnern wie dem Zen-

trum Demokratische Kultur (ZDK) und der RAA Berlin (Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie) zusammen. Sie gehören zu den Projekten, die längerfristig und strukturell gefördert werden.

Der »operative Arm« der Stiftung: Das Expertisezentrum ZDK – Zentrum für Demokratische Kultur

Seit der Gründung der Amadeu Antonio Stiftung stellt das Zentrum Demokratische Kultur (ZDK) einen Förderschwerpunkt dar und agiert als »operativer Arm« der Stiftung. Das Zentrum hat in erster Linie eine beratende Funktion. Es begleitet zahlreiche Initiativen und Projekte, die von der Stiftung gefördert werden. Das Anliegen des ZDK ist es, Demokratie im Alltag der Menschen konkret erfahrbar zu gestalten. Das ZDK arbeitet in Trägerschaft einer gemeinnützigen GmbH, der Gesellschaft für Demokratische Kultur, deren Gesellschafter die Freudenberg Stiftung und die Amadeu Antonio Stiftung sind.

Aussteigen aus der rechten Szene – ein Neuanfang mit EXIT

Eines der Initiativfelder des ZDK ist das Programm EXIT-Deutschland, eine Anlaufstelle für Aussteiger aus der rechten Szene. Die Initiative wurde im Sommer 2000 von Ex-Kriminaloberrat Bernd Wagner und dem ehemaligen Neonaziführer Ingo Hasselbach gegründet und bietet seither Hilfe zur Selbsthilfe für ausstiegswillige Neonazis. Da die rechtsextreme Szene niemanden widerstandslos freigibt, müssen die Aussteiger ihr bisheriges Leben hinter sich lassen und einen Neuanfang in einem anderen Umfeld beginnen. Die Initiative hilft Aussteigenden bei der Suche nach neuen Perspektiven außerhalb der rechtsradikalen Szene, vermittelt Kontakte, gibt Hilfestellung bei der persönlichen Aufarbeitung der individuellen Biografie und geht auf Fragen der persönlichen Sicherheit der Aussteiger ein. Die Arbeit von EXIT wird dabei maßgeblich von ehemaligen Mitgliedern der rechten Szene unterstützt, die auch als Referenten auf Veranstaltungen auftreten. EXIT-Deutschland konnte bisher 254 Personen im Ausstieg unterstützen, lediglich sieben von ihnen kehrten in die Szene zurück (Stand Oktober 2006).



Seit 2000 leitet Bernd Wagner die Aussteigerinitiative EXIT.

Was tun mit einem rechtsextremen Kind? – die EXIT-Elterninitiative

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit von EXIT ist die Beratung von Angehörigen rechtsextremer Jugendlicher. Eltern, deren Kinder in der rechten Szene aktiv sind, leiden häufig unter Hilflosigkeit und Angst. Viele wissen nicht, wie sie mit ihren Kindern und deren menschenfeindlicher Ideologie umgehen sollen. Im Zentrum der Beratung steht die Hilfe zur Selbsthilfe. Die Elterninitiative bietet den Betroffenen die Möglichkeit, sich in Gruppen mit anderen Eltern und Angehörigen auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam mit dem EXIT-Team einen Weg aus der Hilflosigkeit zu finden. Aufgrund eines hohen Informationsbedarfs organisiert EXIT Vorträge und Workshops zu Themen wie Musik, Symbolik, Rassismus, Einstieg in die rechtsextreme Szene oder Szenestrukturen.





Hardy Krüger und Anetta Kahane auf einer Diskussionsveranstaltung mit Eltern rechtsextremer Jugendlicher

Community Coaching – ein wirksames Mittel gegen lokalen Rechtsextremismus

Seit 1999 erstellen ZDK-Mitarbeiter wissenschaftliche Analysen zu den komplexen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus, um anschließend gemeinsam mit Verantwortlichen und engagierten Menschen vor Ort über sinnvolle Gegenstrategien zu diskutieren. Die Angebote des Projekts Community Coaching basieren auf Methoden der Sozialforschung und stehen Kommunen, Jugendzentren, Schulen, Lokalpolitikern sowie Verwaltungen zur Verfügung. Dabei werden möglichst viele unterschiedliche zivilgesellschaftliche Initiativen und Akteure befragt und zusammengeführt. Nach der Auswertung der Ergebnisse werden Handlungsansätze entwickelt, um den Schutz von Minderheiten und demokratische Haltungen im Gemeinwesen zu verankern und zu stärken.



RAA e.V.

Ein wichtiger Partner der Stiftung im Kampf gegen Rechtsextremismus sind die Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule (RAA), die in sieben Bundesländern in West- und Ostdeutschland auf innovative Weise für Demokratieentwicklung in Schulen und Nachbarschaft arbeiten. Die RAA entwickeln interkulturelle Projekte und erarbeiten dazu Materialen, organisieren Fortbildungen, beraten, begleiten und bieten weitere Dienstleistungen an. Außerdem werden eigene innovative Projekte durchgeführt. Besonders intensiv kooperiert die Amadeu Antonio Stiftung mit den RAA in Berlin, Essen, Hoyerswerda, Leipzig, Mecklenburg-Vorpommern, Osnabrück und der Bundesarbeitsgemeinschaft der RAA.

Die RAA Berlin (Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie) versucht beispielsweise durch direkte und indirekte Intervention, Rechtsextremismus zu bekämpfen und den Schutz von Minderheiten durchzusetzen. Die Schule ist aus ihrer Sicht dafür der am besten geeignete Ort, denn hier erreicht man Schüler, Lehrer und Eltern gleichermaßen. Die RAA Berlin konzentriert sich in ihrer Arbeit besonders auf die Frage, wie man Demokratie lernen kann, und setzt diesen Ansatz in ihren verschiedenen Projekten um.

Eigene Projekte – die Stiftung operativ

Neben der Beratung und Förderung von Projekten arbeitet die Stiftung auch operativ. Das bedeutet, sie reagiert auf wichtige Fragestellungen, bei denen sich Lücken des staatlichen und zivilgesellschaftlichen Handelns zeigen, mit der Entwicklung eigener und neuer Projekte. Diese werden gemeinsam mit Partnern und Experten diskutiert und anschließend in die Praxis umgesetzt.
Für die operativen Projekte werden keine Spendenmittel verwendet, da die Amadeu Antonio Stiftung hier eng mit anderen Stiftungen, Partnern aus der Wirtschaft, Kommunen, Landesregierungen und der Bundesregierung zusammenarbeitet, um eine möglichst breite Öffentlichkeit für die einzelnen Themen zu sensibilisieren.

Was tun gegen Antisemitismus?

Die Zahlen sind alarmierend: verschiedene Untersuchungen haben ergeben, dass antisemitisches Gedankengut und antisemitisch motivierte Gewalt in Deutschland in den letzten Jahren stark zugenommen haben. Offene Äußerungen antisemitischer Feindbilder und Stereotype sind in Deutschland keine Seltenheit mehr – sie werden sowohl in öffentlichen Debatten als auch im privaten Raum immer häufiger und unverhohlener getätigt. Dabei ist eines deutlich geworden: als Israelfeindschaft verkleideter Antisemitismus ist heute nicht ausschließlich in rechtsextremen und islamistischen Kreisen verbreitet, sondern findet vielmehr breite Unterstützung in der Mitte der Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund stellt sich für die Amadeu Antonio Stiftung die Frage, was man gegen Antisemitismus tun kann. Wie ist es möglich, auf zivilgesellschaftlicher Ebene präventiv zu arbeiten, die Wahrnehmung für das Problem zu stärken und eine öffentliche Diskussion über Gegenmaßnahmen zu initiieren? Seit ihrer Gründung beschäftigt sich die Stiftung mit der Bekämpfung von Antisemitismus. Sie setzt dort an, wo sie Kompetenzen hat: 2003 gründete sie ein Netzwerk aus Projektpartnern, mit denen sie bereits in den Jahren zuvor gemeinsam gegen Rechtsextremismus aktiv war. Auf



2004: Der damalige Außenminister Joschka Fischer mit Anetta Kahane bei einem Besuch der Ausstellung der Stiftung zu aktuellem Antisemitismus

Beim Fußballspiel Energie Cottbus gegen Dynamo Dresden am 4. Dezember 2005. Das Plakat wird von Cottbus-Fans benutzt, um die Dresdner als Juden zu »beschimpfen«. Entnommen: http://de.farenet.org/



Arbeitstreffen, zu denen die Stiftung ihre Partner einlädt, halten Experten und Wissenschaftler Vorträge zum Thema Antisemitismus, um anschließend zu diskutieren, wie man ihn wirksam bekämpfen kann. Es werden Projektideen diskutiert, entwickelt und in der Folge in die Praxis umgesetzt. Im Rahmen dieses Netzwerkes finden beispielsweise die bundesweiten »Aktionswochen gegen Antisemitismus« statt. Zur Erinnerung an die »Reichspogromnacht« vernetzt die Stiftung seit 2004 zahlreiche Projekte und Initiativen aus der gesamten Bundesrepublik, die rund um den 9. November auf unterschiedlichste Weise gegen Antisemitismus aktiv werden. Das Ziel der Aktionswochen ist es, antisemitische Vorfälle zu thematisieren und eine öffentliche Diskussion über aktuelle Erscheinungsformen von Antisemitismus unter den Einwohnern einzelner Gemeinden und Städten anzuregen, zum Beispiel in lokalen Projekten, Ausstellungen, Filmvorführungen oder auf Stadtrundgängen. Das Interesse an den Aktionswochen steigt kontinuierlich: 2006 nahmen knapp 100 Projektpartner aus über 50 Städten teil – doppelt so viele wie im Vorjahr.

Seit 2004 informiert eine von der Stiftung gestaltete Wanderausstellung über die Gefahren und Bedrohungen durch aktuellen Antisemitismus. Um die Wahrnehmung dieses Problems in der deutschen Bevölkerung zu schärfen, wird auf mehreren Schautafeln in anschaulicher Form die Alltäglichkeit des Antisemitismus aufgezeigt. Vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Nahostkonflikts und der wachsenden Israelfeindschaft werden auch neue Formen von Antisemitismus wie beispielsweise der islamistische Antisemitismus thematisiert. Ein wichtiger Aspekt der Ausstellung ist die Frage, was man konkret gegen Antisemitismus tun kann: So können beispielsweise Schüler eine öffentliche Aktion organisieren, mit der sie auf antisemitische Vorfälle in ihrer Stadt aufmerksam machen, sei es, indem sie antisemitische Graffitis entfernen oder einen Artikel für die Lokalzeitung schreiben. Die Ausstellung ist bis heute in mehr als 30 deutschen Städten gezeigt worden und kann bundesweit ausgeliehen werden. Ermöglicht wurde die Ausstellung durch Förderungen der Freudenberg Stiftung, der Hans Böckler

Stiftung, der Dr. Hildegard Hansche-Stiftung und des Bündnis für Demokratie und Toleranz.



Über die Geschichte, Erscheinungsformen und die Wirkung von Antisemitismus ist insbesondere in weiten Teilen der ostdeutschen Bevölkerung nur wenig Wissen vorhanden. Eine Auseinandersetzung mit der Thematik hat sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich bisher kaum stattgefunden. Hierauf reagiert das Rechercheprojekt »Erscheinungsformen von Antisemitismus in der DDR«, das mit Hilfe der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Aktionsprogramms »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« umgesetzt wurde. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, innerhalb der Bevölkerung der neuen Bundesländer eine öffentliche Debatte über Antisemitismus in der DDR anzuregen. Im Gegensatz zum Mythos vom Antifaschismus in der DDR hat es hier durchaus auch Antisemitismus von staatlicher Seite gegeben. Im Zuge des Projektes erstellten rund 60 Jugendliche in acht Kommunen unter Anleitung von Fachkräften lokalhistorische Fallstudien, deren Ergebnisse im Rahmen von Wanderausstellungen präsentiert werden. Jugendliche aus dem mecklenburgischen Hagenow beispielsweise gingen auf Spurensuche: sie stellten Nachforschungen an, um den alten jüdischen Friedhof, der in den fünfziger Jahren eingeebnet wurde, ausfindig zu machen und zu restaurieren. Längerfristig sollen zivilgesellschaftliche Kräfte ermutigt und inspiriert werden, weitere Rechercheprojekte zum Thema im lokalen Raum zu initiieren.

Die Stiftung ist mit dem Antisemitismus-Projekt auch im Internet präsent: Unter www.projekte-gegen-antisemitismus.de erhält man Hintergrundinformationen und Definitionen zum Thema, erfährt Aktuelles auf internationaler Ebene, findet Kontakt zu anderen Projekten und liest erste Ergebnisse der Arbeit. Wichtig ist der Stiftung besonders das aktive Monitoring von Antisemitismus. In Zusammenarbeit mit dem ZDK erstellt sie seit 2002 eine fortlaufende Chronik antisemitischer Vorfälle und Gewalttaten.

Auseinandersetzung mit dem Holocaust

Als ein sehr wirksames Medium für eine lokalhistorische Auseinandersetzung mit dem Holocaust bietet sich das Stolpersteinprojekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig an. Seit 1995 verlegt Demnig Gedenksteine, um die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus lebendig zu halten. Die Amadeu Antonio Stiftung begleitet Schulklassen, Jugendgruppen oder Einzelpersonen, die sich für eine Stolpersteinverlegung in ihrem



Ort engagieren. Die Initiatoren werden mit Personen aus Politik, Wirtschaft, Kirchen, aus Schulen und den lokalen Medien vernetzt und während des gesamten Projektverlaufs fachlich und organisatorisch unterstützt und beraten. Vor allem für junge Menschen bietet das Stolpersteinprojekt eine Chance zur kritischen Auseinandersetzung mit der Vernichtung der Juden im Nationalsozialismus. Besonders in den neuen Bundesländern hat es weder vor noch nach der Wende eine ausreichende Aufarbeitung mit den individuellen Geschichten der jüdischen Nachbarn gegeben.

Dennoch äußern viele Jugendliche »Erinnerungsmüdigkeit« und beklagen, mit dem Thema konfrontiert zu werden. Viele andere jedoch nehmen diese Haltung ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler als problematisch wahr und wollen gern etwas dagegen tun. Aus diesem Grund hat die Amadeu Antonio Stiftung 2005 mit Hilfe der Freudenberg Stiftung unter dem Titel »Zukunft der Erinnerung« ein Seminar für Jugendliche veranstaltet. Ziel des Seminars war es herauszufinden, was die Jugendlichen selbst an der Vergangenheit interessiert und wie sie sich die zukünftige Erinnerung an Nationalsozialismus und Holocaust wünschen. In einem weiteren Seminar trafen sich engagierte deutsche und polnische Lehrerinnen und Lehrer, um gemeinsam über neue Perspektiven und Vorschläge für die zukünftige pädagogische Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu diskutieren. Das Projekt wurde mit finanzieller Unterstützung des Zukunftsfonds der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« umgesetzt.

Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegentreten

Ein 16-jähriger Schüler aus Berlin outet sich als schwul und wird daraufhin von seinen Mitschülern gemobbt, beschimpft und mit Gegenständen beworfen – so lange, bis er schließlich resigniert die Schule wechselt. Solche und andere Beispiele sind keine Seltenheit an deutschen Schulen. Für viele Jugendliche ist es ganz normal, untereinander Worte wie »Nigger«, »Jude«, »behindert« oder »schwul« zu benutzen – als Ansprache unter Freunden, häufig aber auch als heftige Beschimpfung. Die genannten Gruppen haben eines gemeinsam: sie werden als von der Norm abweichend empfunden. Doch wie umgehen mit menschenfeindlichen Stereotypen und Vorurteilen in den Köpfen der Schülerinnen und Schüler? Allzu oft sind die Lehrkräfte mit rassistischen, homosexuellen- oder behindertenfeindlichen Einstellungen überfordert und reagieren mit Ratlosigkeit. Das Bielefelder Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung um den Sozialwissenschaftler Wilhelm Heitmeyer hat den Begriff »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit« (GMF) entwickelt und damit ein Einstellungssyndrom beschrieben, das sich aus verschiedenen Elementen wie Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie, Heterophobie (Feindlichkeit gegenüber Homosexuel-

len, Obdachlosen, Behinderten), Etabliertenvorrechte und Sexismus zusammensetzt. Der gemeinsame Kern ist eine Ablehnung der Gleichwertigkeit aller Menschen.
Mit dem Projekt »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Eine Herausforderung für die Projekt- und Bildungsarbeit« bietet die Amadeu Antonio Stiftung praktische Handlungsmöglichkeiten, um solchen Entwicklungen entgegenzutreten. Die Amadeu Antonio Stiftung versucht gemeinsam mit Partnern aus den RAA in Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Osnabrück, die Ergebnisse für die Praktiker zugänglich und nutzbar zu machen. Vor allem aber dient das Projekt zur Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten für die Schulpraxis. Gemeinsam mit Lehrkräften, Vertretern von Opfergruppen und Wissenschaftlern wurde ein Fragebogen für Schulen, ein so genanntes Audit, entwickelt und erprobt. Das Audit hilft den Schulen dabei, der Diskriminierung von Opfergruppen auf aktive Weise zu begegnen und Diskriminierung entgegenzutreten. Unterstützung erhielt die Stiftung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Freudenberg Stiftung in Weinheim.

Für Vielfalt! Gegen Diskriminierung, Antisemitismus und Antiziganismus

Seit August 2006 gibt es nach langjährigen Verhandlungen endlich auch in Deutschland ein »Allgemeines Gleichbehandlungesetz«. Das Gesetz soll vor Diskriminierung schützen und ist ein wichtiges Instrument zur rechtlichen Durchsetzung der Gleichstellung aller Menschen.
Genauso wichtig ist es, präventive Arbeit auf pädagogischer Ebene durchzuführen, um für die unterschiedlichen Formen von Diskriminierung zu sensibilisieren, entsprechende alternative Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und zu verbreiten. Daher führt die Stiftung 2007, im europäischen Jahr der Chancengleichheit, gemeinsam mit Partnern, das Projekt: »Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung, Antisemitismus und Antiziganismus« durch.
Am Projekt beteiligt sind vier Kooperationspartner, die in enger Absprache untereinander und in regelmäßigen Koordinationstreffen die einzelnen Maßnahmen aufeinander abstimmen. Zusammengeführt werden alle Aktivitäten von der RAA Berlin, der die Planung und Koordination obliegt. Die Amadeu Antonio Stiftung, das bundesweite Netzwerk »Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage« und die RAA Berlin und die RAA Essen führen nach gemeinsamer Analyse der Bedürfnisse in den einzelnen Regionen jeweils Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer und Seminare für Schülerinnen und Schüler durch.
Aufgabe der Amadeu Antonio Stiftung bei diesem Projekt ist, den Themenschwerpunkt Antisemitismus durch die bundesweit verteilten Fortbildungen in die Netzwerkarbeit einzubringen. Das Projekt wird unterstützt von der europäischen Kommission unterstützt.

Mit dem Modellprojekt »Menschenrechtsbildung für demokratische Kultur« fördert die Amadeu Antonio Stiftung Menschenrechtsorientierung in Schulen und Kommunen.



Menschenrechtsbildung für demokratische Kultur

Internationale Konventionen zu Kinder- und Menschenrechten werden zwar von Staaten ratifiziert, doch findet in den Kommunen und Städten nur selten eine konkrete Umsetzung dieser staatlichen Vereinbarungen statt. Die Erfahrungen der Stiftung und ihrer zivilgesellschaftlichen Partner haben gezeigt, dass präventive Arbeit gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus in den Schulen und Kommunen nicht nur Aufklärungsprogramme benötigt, sondern einen normativen Horizont in Form einer universalistisch ausgerichteten Menschenrechtsbildung und -orientierung erfordert. Es geht darum, das friedliche und respektvolle Zusammenleben aller Menschen in einer Kommune aktiv zu gestalten, und in der Zivilgesellschaft das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Menschenrechte und der Schutz schwacher Gruppen das Kernelement einer demokratischen Gesellschaft sind. Dies kann über eine konsequente Kinder- und Menschenrechtsorientierung in der Kommune und in der Schule erreicht werden.

Aus diesem Grund hat die Amadeu Antonio Stiftung in Kooperation mit den RAA in Berlin, Brandenburg und Hoyerswerda modellhaft das Projekt »Unser Haus der Kinderrechte. Menschenrechtsbildung für demokratische Kultur« ins Leben gerufen.

Gerade Schulen können eine demokratische Entwicklung initiieren, die neben der Mobilisierung der Schüler, Lehrer und Eltern auch viele Bürgerinnen und Bürger im Gemeinwesen erreicht. Insbesondere in Regionen mit einer hohen Akzeptanz rechtsextremer Gesinnungen kann Kinder- und Menschenrechtsbildung die Entwicklung demokratischer Standards und zivilgesellschaftliches Engagement in der Schule und der Kommune unterstützen. Projektschulen in Berlin und Sachsen wurden angeregt, eigene, auf das jeweilige Schulleben abgestimmte Maßnahmen zur Beschäftigung mit Kinderrechten zu initiieren, um diese Maßnahmen anschließend im Schulalltag zu verwirklichen. Das Kinderrechte-Projekt wurde unterstützt durch die Freudenberg Stiftung, das Landesprogramm »Weltoffenes Sachsen« und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Bürgerstiftungen für demokratische Kultur

Wie kann das Engagement für ein demokratisches Zusammenleben möglichst wirkungsvoll gebündelt werden? Wie kann es gelingen, in einer Stadt oder einer Region möglichst viele Menschen in den Kampf gegen Rechtsextremismus und Rassismus einzubeziehen? Und wie kann diese Arbeit langfristig abgesichert werden? Dies sind entscheidende Fragen für den Aufbau einer starken Zivilgesellschaft.
Eine Erfolg versprechende Antwort ist das Modell der Bürgerstiftung für demokratische Kultur, das die Amadeu Antonio Stiftung fördert und entwickelt. Eine Bürgerstiftung organisiert und vernetzt Demokratie fördernde Projekte in unterschiedlichen Lebensbereichen. Besonders in Regionen, wo bürgerschaftliches Engagement nur schwach ausgeprägt ist, sollen Menschen von der Idee der Bürgerstiftung erfahren und dafür begeistert werden. Die Amadeu Antonio Stiftung hat sich zur Aufgabe gemacht, zukünftige und bestehende Bürgerstiftungen zu beraten, unterstützen und zu vernetzen. Initiativen erhalten auch konkrete Hilfestellung beim Aufbau einer Bürgerstiftung, beim Fundraising oder der Ausarbeitung von Projektideen. Im Zuge der Vernetzung werden gemeinsame Treffen mit Bürgerstiftungen und Initiativen veranstaltet, um einen gegenseitigen Informationsaustausch zwischen den einzelnen Teilnehmern zu fördern, Weiterbildungsmaßnahmen anzubieten und neue Kooperationsmöglichkeiten zu eröffnen. 2005 lud die Amadeu Antonio Stiftung mit Unterstützung des Landes Berlin Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bürgerstiftungen zu einer Studienreise in die USA ein, um sich vor Ort über Projekte von amerikanischen Stiftungen zu Partizipation von Jugendlichen und Demokratieentwicklung im Gemeinwesen zu informieren. 2006 veranstaltete die Amadeu Antonio Stiftung im Berliner Roten Rathaus eine Konferenz zur Gemeinwesenarbeit von Bürgerstiftungen für demokratische Kultur, um kommunalen Akteuren, Projekten und Multiplikatoren neue Kooperationsmöglichkeiten zu eröffnen.

Bei der Etablierung von Bürgerstiftungen in Ostdeutschland konnte ein erster Erfolg verbucht werden: die Bürgerstiftung Barnim Uckermark in Brandenburg ist die erste Stiftung, die sich bereits in ihrer Satzung der Förderung einer demokratischen Kultur in ihrer Region verpflichtet. Die Amadeu Antonio Stiftung war maßgeblich an der Konzeption und Durchführung erster Projekte in der Region beteiligt und stand der Stiftung auch in anderen Fragen beratend zur Seite. Nach einer dreijährigen Verwaltung durch die Amadeu Antonio Stiftung arbeitet die Bürgerstiftung Barnim Uckermark seit 2006 eigenständig als rechtsfähige Stiftung. Neben der Bürgerstiftung Barnim Uckermark kooperierte und unterstützte die Amadeu Antonio Stiftung beispielsweise die Bürger.Stiftung.Halle sowie Bürgerstiftungen in Chemnitz und Sangerhausen. Gefördert wurde die Arbeit durch das Aktionsprogramm »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie durch die Karl-Konrad-und-Ria-Groeben-Stiftung.



Beispiele aus der Förderpraxis der Amadeu Antonio Stiftung

Seit Gründung der Stiftung im Jahr 1998 sind 2.220.879 Euro durch Spenden und Stiftungen an die Amadeu Antonio Stiftung gegangen. Das daraus erwachsene Stiftungskapital beträgt durch die Erststiftung und zweckgebundene Zustiftungen 241.575 Euro. Die Stiftung hat seit ihrem Bestehen 288 erfolgreiche Projekte und Initiativen gefördert (Stand November 2006). Eine ausführliche Beschreibung der geförderten Projekte ist unter www.amadeu-antonio-stiftung.de zu finden.

Die Förderschwerpunkte der Stiftung sind:

- Arbeit mit Betroffenen rechtsextremer Gewalt und Stärkung von Minderheiten
- Lokale und überregionale Netzwerke
- Musik als Mittel zur Stärkung einer alternativen Gegenkultur
- Gelungene Beispiele demokratischer Jugendarbeit
- Recherche, Dokumentation und Internet

Die Erfolge der Stiftungsarbeit sind am besten zu erkennen, wenn man die Entwicklung der geförderten Projekte im Verlauf der vergangenen Jahre betrachtet. So sollen die folgenden Projektberichte exemplarisch die Förder- und Beratungspraxis der Amadeu Antonio Stiftung vorstellen.

Netzwerk für Demokratische Kultur (NDK), Wurzen

Nach jahrelangen Bauarbeiten hat sich ein Traum erfüllt: im Juni 2006 konnte das Netzwerk für Demokratische Kultur (NDK) im sächsischen Wurzen sein neues soziokulturelles Zentrum am Domplatz 5 eröffnen – die einzige Anlaufstelle für demokratisch orientierte, nicht-rechte Jugendliche in Wurzen, und zunehmend auch ein wichtiger Treffpunkt für die ganze Muldetal-Region. Nach der festlichen Eröffnung des Kultur- und Bürgerzentrums D5 durch Wolfgang Thierse, Schirmherr der Amadeu Antonio Stiftung, zeigten die Netzwerker ihren Gästen stolz die neuen, ausschließlich in ehrenamtlicher Eigenarbeit renovierten Räumlichkeiten. Inzwischen können Jugendliche im NDK ihre eigenen Kurzfilme drehen, an Kunstworkshops und Lesungen zum Thema Rechtsextremismus teilnehmen oder Rockkonzerte besuchen. Darüber hinaus gibt es ein Kino und ein Café mit Internetraum.

Doch das D5 ist für Wurzen keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Die heutige Situation ist das Ergebnis harter Arbeit: nicht selten fühlten sich die Netzwerker aus Wurzen allein gelassen mit ihrem Vorhaben, ein Demokratiezentrum in ihrer Stadt zu bauen. Ein großer und mutiger Plan war das, wenn man bedenkt, mit welch enormen Widerständen die jungen Leute anfangs zu kämpfen hatten. Als das Netzwerk im Dezember 1999 seine größtenteils ehrenamtliche Arbeit begann, galten seine Mitglieder noch als Unruhestifter und Nestbeschmutzer, weil sie immer und immer wieder auf die rechtsextreme Problematik im Ort aufmerksam machten. Für sie war es nicht normal, dass Rechtsextremismus die prägende Jugendkultur bildet und dass anders Lebende und Aussehende täglich beleidigt und angegriffen werden. Kurioserweise aber waren sie es, die ständig unter Rechtfertigungsdruck standen, wenn die Presse von der skandalösen Situation in Wurzen berichtete – nicht die duldenden Bürger, auch nicht die Stadtverwaltung, deren gesamte Politik den Nazis Recht gab.



Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse bei der Eröffnung des Demokratiezentrums D5 des NDK in Wurzen

Trotz dieser großen Schwierigkeiten gaben die Jugendlichen nicht auf. Sie fingen an, Pläne zu schmieden und Ideen zu entwickeln, und mit Hilfe der Amadeu Antonio Stiftung entstanden erste Kontakte zu lokalen Partnern. Im November 2002 unterstützten die Leserinnen und Leser der Wochenzeitung DIE ZEIT und die Amadeu Antonio Stiftung das NDK mit insgesamt 51.000 Euro und ermöglichten so den Kauf eines Spätrenaissance-Gebäudes in der Stadtmitte von Wurzen – das heutige Demokratiezentrum. Man stelle sich vor, was die Stadt heute ohne diejenigen wäre, die innerhalb weniger Jahre so viel auf die Beine gestellt haben! Denn nach wie vor ist rechtsextremes Denken und Auftreten für viele Jugendliche in Wurzen normal. Wie gewalttätig manche diese Gesinnung zum Ausdruck bringen, wurde im Sommer 2003 auf erschreckende Weise deutlich, als nach einem Konzert des NDK die Besucher von Rechtsextremen überfallen und gejagt wurden. Es gibt Cafés und Clubs, in die nicht-rechte Jugendliche nicht gehen – aus Angst vor der Neonazi-Szene.

Doch die Arbeit des NDK hat schon einiges bewegt in Wurzen. Das Netzwerk hat Hip-Hop-Konzerte organisiert, eine Wanderausstellung über Anne Frank in die Stadt geholt oder Lesungen, Filmvorführungen und Bildungsreisen für Jugendliche veranstaltet –





2002 besuchten Udo Lindenberg und die Brothers Keepers das NDK in Wurzen

Angebote, die es vorher in Wurzen nicht gab. Ein ermutigendes Beispiel, wie man durch eine attraktive Gegenkultur präventiv gegen Rechtsextremismus aktiv werden kann. Im Laufe der Jahre hat sich zudem eine gute und dauerhafte Zusammenarbeit und Vernetzung mit Unternehmen und Vereinen aus der Region entwickelt, die mit dazu beitragen, dass die Arbeit des NDK auch für die Zukunft gesichert ist. Das Engagement des NDK zeigt beispielhaft, dass es sich lohnt, sich für die Entwicklung demokratischer Verhältnisse einzusetzen: die Engagierten haben eine spürbare Veränderung im gesamten Klima der Stadt bewirkt. Zwar konnten sie die rechtsextremen Strukturen nicht beseitigen. Doch sie haben ein vielfältiges Gegenangebot als Alternative zur rechtsextremen Dominanz in der Region geschaffen. 2002 kamen mit der Amadeu Antonio Stiftung Udo Lindenberg, Ingo Appelt und die Brothers Keepers ins zukünftige Kultur- und Bürgerzentrum, um sich im Gespräch mit Aktiven zu informieren. Das NDK Wurzen wurde mit der Theodor-Heuss-Medaille für vorbildliches demokratisches Verhalten und mit dem Preis des Bündnisses für Demokratie und Toleranz im Rahmen des Wettbewerbs »Aktiv für Demokratie und Toleranz« ausgezeichnet.

JeP – Jugend engagiert in Potsdam

Sie hatten genug vom rechtsextremen Mainstream in ihrer Stadt. So gründeten Schüler, Auszubildende und Studenten aus Potsdam ihren eigenen Verein, um selbst Initiative zu ergreifen. Der Name deutet bereits an, worum es geht: »Jugend engagiert in Potsdam« (JeP) bedeutet, dass sich die Jugendlichen verantwortlich fühlen für das, was in ihrer Stadt vor sich geht. Im Jahr 2005 geriet Potsdam immer wieder durch rechtsextreme Übergriffe in die Schlagzeilen. In zunehmendem Maße wurden nicht-rechte Jugendliche von Mitgliedern verbotener rechtsextremer Kameradschaften eingeschüchtert und bedroht: so wurden Anfang Juli desselben Jahres zwei Studenten von einer Gruppe Neonazis angegriffen und schwer verletzt. Mit dieser Situation wollten sich die Jugendlichen nicht länger abfinden.

»Jugend engagiert in Potsdam« ist eine basisdemokratische Jugendgruppe, deren Arbeit sich an nicht-rechte Jugendliche in Potsdam und Umgebung richtet. Die Mitglieder kennen sich mit der Problematik bestens aus. Einige von ihnen sind selbst Opfer rechtsextremer Übergriffe geworden und kennen daher die Ängste vor rechten Jugendcliquen aus eigener Erfahrung. Viele sind bereits seit Jahren gegen Rechtsextremismus und Rassismus aktiv. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf ehrenamtlicher Opferbetreuung: allein im Jahr 2005 betreute JeP vierzehn jugendliche Opfer rechtsextremer Gewalt und versucht ihnen auch weiterhin eine Perspektive nach den Angriffen zu geben. Im Bereich Bildungsarbeit organisiert der Verein beispielsweise Antirassismustrainings und Seminare über Rechtsextremismus. Auch die Öffentlichkeitsarbeit über Rechtsextremismus in Potsdam und Umland ist ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit: dazu gehören beispielsweise regelmäßige Veröffentlichungen von rechtsextremer Gewalt in der Region. Durch die Unterstützung der Amadeu Antonio Stiftung konnte der Verein neue Büroräume einrichten, die für eine dauerhaft funktionierende Arbeit dringend benötigt werden. Die Räume stellen für die Jugendlichen inzwischen einen festen Anlaufpunkt dar und bieten bessere Beratung für Opfer rechter Gewalt, Jugendinitiativen und interessierte Jugendliche.

Kreuzberger Musikalische Aktion (KMA), Berlin

Die Kreuzberger Musikalische Aktion (KMA) aus Berlin will Jugendlichen eine echte Alternative zur rechtsextremen Szene bieten und arbeitet seit 1994 mit verschiedenen Kooperationspartnern in Brandenburg gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. Mit einem breiten Angebot an Multimedia-, Theater- und Musikworkshops besucht der Verein vorwiegend Regionen, in denen Rechtsextremismus längst zum Alltag gehört, und wirkt so auf offensive Weise der Entwicklung einer rechtsextremen Jugendkultur entgegen. Das von der Amadeu Antonio Stiftung unterstützte Projekt »Startruck« bietet einen Jugendaustausch zwischen Berliner Jugendlichen aus Einwandererfamilien und Jugendlichen aus Brandenburg. Aus verschiedenen Workshops entstehen Songs, die anschließend auf der mobilen Veranstaltungsbühne »Startruck« zusammen mit Berliner Musikgruppen aus der KMA präsentiert werden. Damit ist der Startruck ein öffentliches Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt. Die interkulturellen Begegnungen und gemeinsamen Aktivitäten fördern ein besseres Verständnis zwischen den einzelnen Kindern und Jugendlichen.



Passend zur Fußballweltmeisterschaft 2006 startete die KMA das von der Amadeu Antonio Stiftung geförderte Projekt »Hiphopball« – einen Sport- und Musikwettbewerb für junge Leute. Die Amadeu Antonio Stiftung konnte die DFB-Stiftung Egidius Braun als

weiteren Partner für das Projekt gewinnen. An Berliner und Brandenburger Schulen wurden interkulturelle Straßenfußballturniere organisiert, und auf einer offenen Bühne konnten HipHopper, Breakdancer und DJs ihr Talent unter Beweis stellen. Die Initiatoren des Events ermöglichten den Jugendlichen auf diese Weise, soziale und interkulturelle Kompetenzen im gegenseitigen Umgang miteinander zu entdecken und zu entwickeln. Im Rahmen des Projektes entstand ein Musik-Sampler mit Songs zum Thema Fußball und Toleranz, der an Schulen in Brandenburg und Berlin verteilt wurde.



Bunt statt Braun, Anklam

In manchen Regionen ist es besonders schwer, sich gegen den rechtsextremen Mainstream durchzusetzen. Zu diesen Regionen gehört auch das strukturell unterentwickelte Ostvorpommern. Das eigentliche Problem ist, dass die Bevölkerung kaum bereit ist, der schleichenden Verbreitung nationalistischen Gedankengutes etwas entgegen zu setzen. Auf diese Weise können sich rechtsextreme Tendenzen in Jugendclubs, Schulen und auf der Straße breit machen, ohne auf den entschiedenen Widerstand breiterer Kreise der Bevölkerung zu stoßen. Dass die Strategie der Rechten bereits teilweise aufgegangen ist, machten die Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern 2006 deutlich: in zahlreichen Orten Ostvorpommerns erreichte die NPD zweistellige Ergebnisse, in manchen Gemeinden wurde sie stärkste Partei.

Das Anklamer Bündnis »Bunt statt Braun« ist ein lokaler Zusammenschluss von Menschen, die sich gegen die fortwährende Präsenz rechtsextremer Gruppen in der Region

wehren. Entstanden ist das Bündnis aus Spontandemonstrationen gegen jährlich wiederkehrende Aufmärsche rechtsextremer Organisationen in Anklam, im Sommer 2001 wurde aus »Bunt statt Braun« ein gemeinnütziger Verein. Die Engagierten des Bündnisses arbeiten unermüdlich für ein Klima der Toleranz und Weltoffenheit in einer Region, wo es sonst kaum jemand tut. Dabei nutzen sie verschiedene Strategien, um auf das Problem Rechtsextremismus aufmerksam zu machen: dazu gehören große Feste und Ausstellungen für die breite Öffentlichkeit ebenso wie Fachkonferenzen und Angebote an Schulen. So organisierte »Bunt statt Braun« beispielsweise Praxistagungen zu aktuellen rechtsextremen Strömungen in der Region und zu Gegenstrategien, sowie Schulbesuche von Musikern der Brothers Keepers zum Thema Rassismus. Die Mitarbeiter beobachten die Aktivitäten der rechtsextremen Szene seit Jahren und sind deshalb für die Polizei wichtige Ansprechpartner geworden. Auch viele Bürgermeister, Schulleiter und Mitarbeiter der Kreisverwaltung hören mittlerweile zu, wenn »Bunt statt Braun« vor neuen rechtsextremen Aktivitäten warnt. Die Amadeu Antonio Stiftung förderte den Verein sowohl strukturell als auch im Rahmen der einzelnen Projekte.

Aktionsbündnis Courage (ABC), Pößneck

Auch in Thüringen gehört Rechtsextremismus zum Alltag und lokales Engagement dagegen eher zur Seltenheit. Doch das Beispiel Pößneck zeigt: wer wirklich etwas zum Positiven verändern will, der schafft es am Ende unter Umständen auch, die lokalen Akteure für sich zu gewinnen. Das Aktionsbündnis Courage (ABC) gründete sich spontan – nach den Vorfällen in der Nacht zum 2.April 2005. Gut 1800 Neonazis nahmen an einem NPD-Landesparteitag mit anschließendem »Rechtsrock-Konzert« im Pößnecker Schützenhaus teil, wo Rechtsextremisten den Ausbau eines nationalen Treffpunktes planen. Die Jugendinitiative wollte sich wehren gegen diese »Übermacht« einer rechtsextremen Minderheit und gleichzeitig die Bürger ihres Ortes wachrütteln. Denn die Jugendlichen des Aktionsbündnisses mussten feststellen, dass unter vielen Pößneckern eine verharmlosende Einstellung und ein großes Informationsdefizit gegenüber rechtsextremen Tendenzen bestehen.



Das »Schützenhaus« in Pößneck

Das Aktionsbündnis Courage organisiert attraktive kulturelle Angebote, um Jugendlichen alternative Handlungsräume zu schaffen und eine kreative, weltzugewandte, tolerante Alltagskultur in Pößneck zu etablieren. Das Bündnis vertritt die Zielsetzung, sich im Bereich der offenen Jugendarbeit zu engagieren, gesellschaftspolitische Aufklärung und gewaltlosen Widerstand gegen Rechtsextremismus zu leisten. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Förderung von Zivilcourage und Toleranz, Aufklärungs- und Bildungsarbeit sowie auf kulturelle Angebote gelegt. Im Rahmen eines von der Amadeu Antonio Stiftung geförderten Schulprojektes wurden Banneraktionen zum Thema »Extremismus und Gewalt« durchgeführt, Kurzfilme gedreht sowie Aufklärungsprojekte, Lesungen und Bildungsveranstaltungen organisiert.

Auch kleine Spenden helfen und machen kleine Projekte ganz groß!



Engagiert gegen Rechts: die Rockband Silbermond

Die Erfahrung der Stiftungsarbeit hat gezeigt: Auch kleine Projekte, welche mit einer geringen Fördersumme unterstützt werden, sind erfolgreich im Kampf gegen den Rechtsextremismus und können in ihrem Ort Entscheidendes bewegen. Also spenden auch Sie, denn jede kleine Spende hilft!

Die Amadeu Antonio Stiftung fühlt sich dem seriösen, transparenten und vertrauenswürdigen Umgang mit Spenden verpflichtet. Die Verwendung der Spenden durch den Stiftungsvorstand wird vom Stiftungsrat kontrolliert und durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft H.-F. Breiler & H.-J. Schnabl OHG geprüft. Die Stiftung zahlt grundsätzlich keine Prämien, Provisionen oder Erfolgsbeteiligungen für die Vermittlung von Spenden. Sollten Sie zur Verwendung der Spenden Fragen haben, können Sie sich jederzeit an uns wenden.

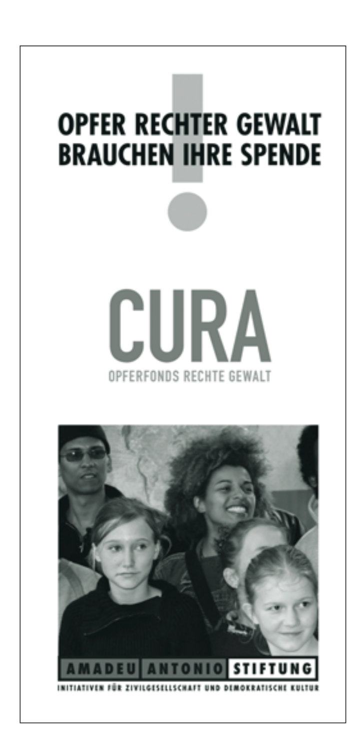
Die Opfer nicht alleine lassen – der Opferfonds CURA

Rechtsextreme Gewalt ist in Deutschland leider an der Tagesordnung. Beschimpfungen und Übergriffe gegen Migranten, Behinderte, Andersdenkende oder Obdachlose sind Teil des deutschen Alltags geworden. Oft stehen die Täter und deren Hintergründe im Mittelpunkt des Interesses, während die Schicksale der Opfer schnell in Vergessenheit geraten. Dabei sind die Zahlen erschreckend: die jüngsten Statistiken des Bundeskriminalamtes registrierten eine dramatische Zunahme rechtsextremer Gewalttaten. Allein für den Zeitraum Januar bis Ende August 2006 wurden 452 Fälle gemeldet, während es im Vorjahreszeitraum »nur« 363 waren. Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen, denn nicht alle rassistisch motivierten Gewalttaten werden von der Polizei auch als solche behandelt. Häufig bleiben die Opfer mit den Folgen allein. Sie leiden oft noch Jahre nach der Tat unter den körperlichen und seelischen Verletzungen, die ihnen zugefügt wurden. Das »Nichtstun« Unbeteiligter nach der Tat, das Wegschauen und die Gleichgültigkeit großer Teile der Gesellschaft wird von vielen als schmerzhafte zweite Verletzung, als indirekte Zustimmung zu den rechtsextremen Tätern gewertet. Bei den Opfern entsteht so letztendlich ein Gefühl der gesellschaftlichen Ausgrenzung.

Mit dem Opferfonds CURA bietet die Amadeu Antonio Stiftung den Opfern rechtsextremer Gewalt und ihren Angehörigen direkte und unbürokratische Hilfe an. Gleichzeitig unterstützt der Fonds die Arbeit von anerkannten Opferberatungsstellen und macht sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Der Opferfonds CURA ist damit der einzige Fonds dieser Art, der überregional tätig ist. Seine Arbeit kommt allen Opfern rechtsextremer Gewalt zugute – ob Migranten, Obdachlosen, Flüchtlingen, nicht-rechten Jugendlichen oder anderen Betroffenen. Der Opferfonds bietet Unterstützung bei der Behebung von Sachschäden, die durch Anschläge und Übergriffe entstanden sind. Für die Gründung des Opferfonds CURA greift die Amadeu Antonio Stiftung auf die Erfahrungen der AKTION CURA zurück, die 1993 unmittelbar nach den fremdenfeindlichen Übergriffen in Mölln und Hoyerswerda von Ursula Kinkel, der Ehefrau des früheren Bundesaußenministers Dr. Klaus Kinkel, ins Leben gerufen wurde. Im Herbst 2004 übernahm die Amadeu Antonio Stiftung die Trägerschaft für die AKTION CURA.

Um Opfern rechter Gewalt kontinuierlich unter die Arme greifen zu können, ist der Opferfonds CURA dringend auf Spenden angewiesen:
Deutsche Bank Bensheim, Konto: 030 331 331, BLZ: 509 700 04.

Um Spender direkt anzusprechen und Opfer von Gewalttaten schnell mit den notwendigen Informationen zu versorgen, wurde eine eigene Webseite eingerichtet: www.opferfonds-cura.de.



Die Partner der Stiftung

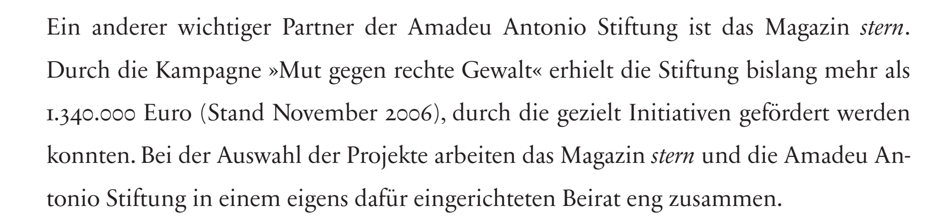
Die Arbeit der Amadeu Antonio Stiftung wäre ohne ihre Partner und deren vielfältige Unterstützung nicht möglich. Sie alle teilen mit der Stiftung das Ziel, den Aufbau und die Stärkung einer zivilen Gesellschaft zu unterstützen. Ihnen allen sei an dieser Stelle für eine außerordentlich fruchtbare und partnerschaftliche Zusammenarbeit ganz herzlich gedankt!

FREUDENBERG
STIFTUNG



Seit ihrer Gründung wird die Amadeu Antonio Stiftung durch die Freudenberg Stiftung unterstützt, beraten und gefördert. Diese partnerschaftliche Unterstützung ist sehr hilfreich. So kann sich die Amadeu Antonio Stiftung in Arbeitsteilung mit der Freudenberg Stiftung auf diejenigen Themen und Projekte konzentrieren, in denen sie die meiste Kompetenz und Erfahrung hat. Diese Zusammenarbeit drückt sich auch darin aus, dass Hermann Freudenberg dem Stiftungsrat der Amadeu Antonio Stiftung angehört und Christian Petry dem Vorstand.





Ein anderer wichtiger Partner der Amadeu Antonio Stiftung ist das Magazin *stern*. Durch die Kampagne »Mut gegen rechte Gewalt« erhielt die Stiftung bislang mehr als 1.340.000 Euro (Stand November 2006), durch die gezielt Initiativen gefördert werden konnten. Bei der Auswahl der Projekte arbeiten das Magazin *stern* und die Amadeu Antonio Stiftung in einem eigens dafür eingerichteten Beirat eng zusammen.



Danken möchte die Stiftung auch dem Softwareunternehmen SAP, das im Jahr 2003 den Start der Internetplattform www.mut-gegen-rechte-gewalt.de förderte. Das Unternehmen engagierte sich auch für die Unterstützung von Initiativen: Für die Projektförderung der Stiftung spendete SAP in 2001 50.000 Euro.



Unterstützung erhält die Amadeu Antonio Stiftung auch vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Das Ministerium fördert verschiedene strategische Stiftungsprojekte und arbeitete bei der Umsetzung der Bundesprogramme CIVITAS und Entimon eng mit der Stiftung zusammen.

Dank an alle Förderer, Stifter und Unterstützer!

Die Vision einer langfristigen Stärkung einer demokratischen Kultur und der Menschenrechte wird von vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Lebens- und Arbeitsbereichen unterstützt. Herzlicher Dank gilt den vielen Förderern, die durch einmalige oder regelmäßige Spenden die kontinuierliche Arbeit vieler Projekte vor Ort maßgeblich unterstützen und so überhaupt erst ermöglichen.

Stellvertretend für alle Spenderinnen und Spender danken wir den Schülern eines Berufsschulzentrums im bayerischen Schwandorf, die eine CD mit Songs gegen Rechts aufnahmen und die Einnahmen an die Stiftung spendeten; dem 21-jährigen Hamburger, der ein erfolgreiches Rap-Konzert veranstaltete und der Stiftung anschließend rund 3000 Euro überreichte; der Band Silbermond, die im Rahmen der »Laut gegen Nazis-Tour 2005« der Amadeu Antonio Stiftung ebenfalls 3000 Euro spendete; den Münchener und Nürnberger Azubis der Deutschen Bahn, die für die Stiftung Geld sammelten.

Unser besonderer Dank geht an all diejenigen, die mit ihrer Spende den Opferfonds CURA unterstützt haben. Mit Ihrer Spende können wir Opfern rechtsextremer Gewalt zeigen, dass sie auf Zuwendung und Unterstützung aus der Gesellschaft hoffen dürfen. Stellvertretend für alle Spender danken wir der Deutschen Post AG, der Henkel KGaA, der Robert Bosch GmbH, der Siemens AG und der Stiftung *stern*.

»Laut gegen Nazis« ist eine Kampagne, die in Zusammenarbeit mit der Amadeu Antonio Stiftung auf den Anstieg rechtsextremer Gewalt aufmerksam macht. Dafür gebührt den Initiatoren und Partnern der Agentur »Head up« ein großer Dank.

Unter dem Motto »No Historical Backspin« fand sich im Jahr 2000 eine Gruppe namhafter DJs zusammen, die seitdem mit einer Vielzahl von House- und Techno-Abenden klare Signale gegen Rechtsextremismus setzt. Die Stiftung möchte besonders der DJane Monika Kruse für ihr unermüdliches Engagement danken. Über 52.000 Euro wurden bisher für Projekte gegen Rechts an die Amadeu Antonio Stiftung gespendet.

Besonders engagiert haben sich für die Stiftung auch Günther und Barbara Schweigkofler von der SFGM (Stiftungs- und Fördergemeinschaft Modellprojekte GmbH).

Die Stiftung im Überblick

Die Rechtsform der Stiftung

Die Amadeu Antonio Stiftung ist eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts. Sie wird durch die Stiftungs- und Fördergemeinschaft Modellprojekte GmbH (SFGM) in Heidelberg verwaltet. Die Rechnungsabschlüsse der Amadeu Antonio Stiftung wurden zuletzt von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Breiler & Schnabl OHG in Frankfurt am Main geprüft. Der letzte Rechnungsabschluss 2005 hat einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erhalten.

Der Vorstand

Der Vorstand führt die Geschäfte der Stiftung. Vorstandsmitglieder sind Anetta Kahane und Christian Petry.

Anetta Kahane ist aufgewachsen in Ost-Berlin und arbeitete als Lateinamerikawissenschaftlerin in der DDR. Als erste und einzige Ausländerbeauftragte des Magistrats von Ost-Berlin warnte sie eindrücklich vor den Gefahren des Rechtsextremismus. 1991 gründete sie die RAA e.V. (Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule) für die neuen Bundesländer. Als Geschäftsführerin engagierte sie sich hier u.a.



für Demokratisierungsprozesse an Schulen und interkulturelle Pädagogik. 1998 gründete Anetta Kahane die Amadeu Antonio Stiftung, deren hauptamtliche Vorsitzende sie heute ist. 1991 erhielt Anetta Kahane mit anderen Vertretern der DDR-Bürgerrechtsbewegung die Theodor-Heuss-Medaille, und 2002 wurde sie mit dem Moses-Mendelssohn-Preis des Landes Berlin ausgezeichnet.

Christian Petry Historiker und Soziologe, engagierte sich von 1974 bis 1978 als Leiter eines Regionalen Pädagogischen Zentrums für schulpädagogische Innovationen. Daraus entwickelte er das grundlegende Konzept der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher (RAA) und leitete die erste Stelle im Ruhrgebiet bis 1984. Seitdem ist er Geschäftsführer der Freudenberg Stiftung in Weinheim. Hier engagiert er sich insbesondere für die Förderung interkultureller Zusammenarbeit und gegen Rechtsextremismus.

Der Stiftungsrat

Aufgabe des Stiftungsrates ist es, über die Einhaltung des Stifterwillens zu wachen, Entscheidungen über größere Förderanträge und die grundsätzlichen Förderrichtlinien zu treffen sowie den Vorstand zu unterstützen. Vorsitzender des Stiftungsrates ist Rupert Graf Strachwitz, die weiteren Mitglieder sind Hermann Freudenberg, Andrea Böhm, Sanem Kleff, Petra Lidschreiber und Uta Leichsenring.

Andrea Böhm ist Journalistin und war maßgeblich an der Gründung der Stiftung beteiligt. Nach einem längeren Aufenthalt in den USA arbeitet sie jetzt in der Politik-Redaktion der Zeitschrift »DIE ZEIT« in Hamburg. Das Thema Rechtsextremismus ist seit vielen Jahren Thema ihrer Beiträge und Artikel.

Hermann Freudenberg war langjähriger leitender Gesellschafter des seit über 150 Jahren bestehenden Familienunternehmens Carl Freudenberg & Co. KG. Im Jahr 1984 gründete er die Freudenberg Stiftung und war von 1984 bis 2003 Vorsitzender des Kuratoriums. Jetzt stellt er seine langjährige Erfahrung der Amadeu Antonio Stiftung zur Verfügung.

Sanem Kleff leitet als Vorsitzende seit 2000 das Projekt »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«. Ihr Engagement gilt der Entwicklung antirassistischer Ansätze für die Pädagogik und der Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements an Schulen.

Uta Leichsenring ist seit 2005 Leiterin der Außenstelle Halle der Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Stasi. Zuvor war sie Vorsitzende der Barnim Uckermark Stiftung (BUS), Landesbeauftragte für das Handlungskonzept »Tolerantes Brandenburg« und Polizeipräsidentin in Eberswalde. 1999 wurde sie mit der Theodor-Heuss-Medaille ausgezeichnet.

Die Fernsehjournalistin Petra Lidschreiber leitet die Redaktion Mittel- und Osteuropa beim RBB. Davor war sie Chefredakteurin beim RBB, moderierte das Politmagazin »Kontraste« und weitere Sendungen der ARD und des RBB und war außerdem als langjährige ARD-Korrespondentin in New York und Bonn tätig.

Rupert Graf Strachwitz ist seit 1997 Direktor des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft in Berlin. Er studierte Geschichte, Politik- und Kunstwissenschaft in den USA und war für zahlreiche Wohlfahrtsverbände tätig, u.a. als Landesgeschäftsführer des Malteser Hilfsdienstes in Bayern und als Vizepräsident des Deutschen Caritasverbandes.



Der Schirmherr

Wolfgang Thierse ist der Amadeu Antonio Stiftung von Beginn an eng verbunden und übernahm 1999 deren Schirmherrschaft. Er verschafft dem Kampf gegen Rechtsextremismus kontinuierlich eine wichtige Öffentlichkeit. So warnt er in Interviews eindringlich davor, sich von den Betroffenen rechter Gewalt abzuwenden und vor der Gefahr, die von der rechtsextremen Szene ausgeht. Mit seinen zahlreichen Besuchen bei Jugendlichen und Initiativen in ost- und westdeutschen Kommunen stärkt er deren Engagement für ein Klima der Toleranz und Demokratie. Der Stiftung steht Wolfgang Thierse als unverzichtbarer Partner in ihren Bemühungen zur Stärkung einer demokratischen Kultur und der Bekämpfung des Rechtsextremismus zur Seite.

Der Kreis der Freunde und Förderer

Seit ihrer Gründung ist es der Stiftung gelungen, Menschen aus unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbereichen für ihre Ziele zu interessieren und zu aktivieren. Der Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, die Firma SAP, der Musiker Udo Lindenberg, um nur einige Beispiele zu nennen – sie haben zusammen mit der Stiftung durch Projektbesuche, Spenden oder Rockkonzerte ihr Engagement für Demokratie gezeigt und einen Beitrag zur Bekämpfung von Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus geleistet. Die Stiftung verfügt über einen Kreis der Freunde und Förderer, dem sich unter anderem Inge und Walter Jens, Brigitte Raff, Cem Özdemir und Salomon Korn angeschlossen haben. Zu den Förderern der ersten Stunde zählte auch Ignatz Bubis. Die Stiftung unternimmt besondere Anstrengungen, privates und privatwirtschaftliches Engagement für eine demokratische Zivilgesellschaft zu bündeln. Mit einer Spendensumme von 500 Euro pro Jahr können Sie Mitglied im Kreis der Freunde und Förderer der Amadeu Antonio Stiftung werden. Als Privatperson, als Unternehmen, als engagierter Journalist oder als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens können Sie hier ein nachhaltiges Zeichen gegen Rechtsextremismus setzen. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.amadeu-antonio-stiftung.de oder telefonisch unter der Rufnummer 030. 240 886 10.



Eine kurze Geschichte der Stiftung

24. November 1990

Der Namensgeber der Stiftung, Amadeu Antonio Kiowa, wird in der Nacht zum 25. November 1990 in Eberswalde von rechtsextremen Jugendlichen zu Tode geprügelt. Er ist eines der ersten Todesopfer rassistischer Gewalt nach dem Mauerfall.

Herbst 1998

Gründung der Amadeu Antonio Stiftung

Herbst 1999

Der damalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse übernimmt die Schirmherrschaft der Stiftung.

Dezember 1999

Ein Steinmetz organisiert die unentgeltliche Instandsetzung von 103 Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee, die von Rechtsextremen zerstört wurden. Als daraufhin seine Verkaufsausstellung verwüstet wird, ruft die Stiftung zu Spenden auf und es kommen 60.000 Euro zusammen. Mit 30.000 Euro wird der Sachschaden des Steinmetzes ausgeglichen. Mit den weiteren 30.000 Euro wird der »Steinmetz-Fond« für Opfer rechtsextremer Gewalt gegründet.

Juni 2000

»Mut gegen rechte Gewalt«: Das Hamburger Magazin *stern* sammelt erstmals Spenden für die Stiftung. Daraus erwächst eine bis heute andauernde partnerschaftliche Zusammenarbeit. Highlights dieser Zusammenarbeit sind eine Reihe von Konzerten und Tourneen gegen rechte Gewalt, die seit September 2000 von der Aktion organisiert wurden, so z. B. die »Rock gegen rechte Gewalt«-Tour, die Hip Hop-Tour »Die Leude woll'n, dass was passiert!« und die »Laut gegen rechte Gewalt«-Tour.

Sommer 2000

Die Stiftung bemüht sich um die Initiierung eines bundesweiten Programms zur Bekämpfung des Rechtsextremismus. Dieses Engagement wird durch eine parlamentarische Initiative des Berliner Abgeordnetenhauses unterstützt. Mit Erfolg: Zu Beginn des



Jahres 2001 entsteht »CIVITAS – initiativ gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern« in der Trägerschaft des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Umgesetzt wird das auf fünf Jahre angelegte Programm von der Stiftung Demokratische Jugend und der Amadeu Antonio Stiftung.

August 2000

Die Stiftung initiiert gemeinsam mit dem Anne Frank Zentrum, dem Verein Gegen Vergessen – für Demokratie, dem Netzwerk Demokratie und Courage, der Stiftung Demokratische Jugend, dem Verein Miteinander und dem Zentrum Demokratische Kultur die »Arbeitsgemeinschaft Netzwerke gegen Rechtsextremismus« als Dienstleistungs- und Beratungsgremium für Projekte.

Herbst 2000

Gemeinsam mit dem Zentrum Demokratische Kultur und der Aktion »Mut gegen rechte Gewalt« entwickelt die Stiftung das bis dahin in Deutschland einzigartige Aussteigerprojekt »EXIT Deutschland« für Aussteiger aus der rechten Szene.

Juli 2001

In Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung DIE ZEIT ruft die Stiftung zu einer Spendenkampagne für das »Netzwerk für demokratische Kultur« (NDK) auf – für ein Haus



der Demokratie in Wurzen (Sachsen). ZEIT-Leserinnen und -Leser spenden daraufhin 40.000 Euro. Die Stiftung stockt die Spende auf 51.000 Euro auf, und im November 2002 wird das Haus gekauft. Nach fast vierjähriger Arbeit wird das Demokratiezentrum im Juni 2006 schließlich eröffnet.

Frühjahr 2002

Schultour mit Mitgliedern der Brothers Keepers: Die Stiftung organisiert Besuche in rechtsextrem dominierten Orten, bei denen afrodeutsche Musiker und Musikerinnen mit Schulklassen über alltäglichen Rassismus und rechte Gewalt diskutieren.

Februar 2003

Mit Unterstützung der Stiftung wird die Bürgerstiftung Barnim-Uckermark (Brandenburg) ins Leben gerufen – die erste Bürgerstiftung im Osten Deutschlands, in deren Satzung das Engagement für demokratische Kultur und gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus festgeschrieben ist. Nach einer dreijährigen Verwaltung durch die Amadeu Antonio Stiftung arbeitet die Bürgerstiftung seit 2006 eigenständig als rechtsfähige Stiftung.

April 2003

Start der Internetplattform www.mut-gegen-rechte-gewalt.de der Amadeu Antonio Stiftung und des Magazins *stern*.

Juni 2003

Die Stiftung wird in ausgewählten Handlungsbereichen aufgrund ihrer bundesweiten Vernetzungsfunktion operativ tätig. So werden Handlungskonzepte für den Kampf gegen aktuelle Formen des Antisemitismus entwickelt und erprobt (www.projekte-gegen-antisemitismus.de). Zudem werden – in Kooperation mit Partnerprojekten – Fundraisingstrategien zur langfristigen finanziellen Absicherung der Arbeit von Initiativen gegen Rechtsextremismus entwickelt. Und das Modell der demokratischen Bürgerstiftung, die auf kommunaler Ebene wirksam gegen Rechtsextremismus vorgeht, wird multipliziert und fortentwickelt (www.community-foundations.de).

April 2004

Die Stiftung engagiert sich für einen Erfahrungsaustausch zwischen Projekten west- und osteuropäischer Staaten, die engagiert gegen Antisemitismus vorgehen. Gemeinsam mit mehreren Partnern, u.a. dem American Jewish Committee und dem Zentralrat der Juden in Deutschland, organisiert die Stiftung ein Treffen von Nichtregierungsorganisationen anlässlich der ersten OSZE-Konferenz gegen Antisemitismus in Berlin. Auf der OSZE-Konferenz präsentiert die Stiftung eine Ausstellung für Schulen und Bildungseinrichtungen: »Eine alltägliche Bedrohung – aktueller Antisemitismus in Deutschland und Europa«.

Juli 2004

Die Amadeu Antonio Stiftung richtet einen eigenen Fonds für Opfer rechter Gewalt ein (www.opferfonds-cura.de). Der »Opferfonds CURA« bietet Opfern rechtsextremer Gewalt und ihren Angehörigen direkte und unbürokratische Hilfe an. Gleichzeitig unterstützt er die Arbeit von anerkannten Opferberatungsstellen und macht sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Der Fonds baut auf den Erfahrungen der AKTION CURA auf, die 1993 von Ursula Kinkel ins Leben gerufen wurde.

September 2005

In Kooperation mit der Kampagne »Laut gegen Nazis« startet die Stiftung eine neue Konzertreihe gegen rechte Gewalt, erstmals auch mit Orten in Westdeutschland. Begleitend zur Tour erscheint eine Hörbuch-Edition mit ausgewählten Texten bekannter Autoren, vorgetragen von den prominenten Paten wie Johannes B. Kerner oder Eva Hermann.

September 2006

In Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Heye Hamburg organisiert die Amadeu Antonio Stiftung eine Anzeigenkampagne, die auf drastische Art und Weise deutlich macht, wie viele unschuldige Menschen aufgrund von rassistisch motivierten Übergriffen ums Leben gekommen sind. Die Stiftung nimmt dies zum Anlass, eine aktuelle Liste mit den Namen aller 135 Opfer zu erstellen, die seit der deutschen Vereinigung aus

rechtsextremen, rassistischen oder antisemitischen Gründen ermordet wurden. Die Anzeige ist unter anderem in Berliner U-Bahnhöfen und auf Plakatwänden in Hamburg zu sehen.

November 2006

Die Amadeu Antonio Stiftung betreut eine neue Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung. Das Informationsangebot der bpb klärt kontinuierlich über Rechtsextremismus auf, monatlich wird ein neuer Themenschwerpunkt gesetzt.



Kontakt zur Stiftung

Weitere Informationen über die Amadeu Antonio Stiftung können unter folgender Adresse erfragt werden:

Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139, 10115 Berlin
Telefon: 030. 240 886 10
Fax: 030. 240 886 22
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Projekte, die sich gegen Rechtsextremismus und für eine demokratische Zivilgesellschaft einsetzen, können jederzeit Kontakt zur Stiftung aufnehmen und einen Antrag auf Förderung stellen. Weitere Nachfragen bei: Timo Reinfrank, Stiftungskoordination, Ansprechpartner für Projektförderung und -beratung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung (Philipp Hoelscher, Holger Kulick, Berit Lusebrink, Heike Radvan, Simone Rafael, Timo Reinfrank und Nihal Yildiran) sind per Mail zu erreichen: vorname.nachname@amadeu-antonio-stiftung.de

Bankverbindung der Amadeu Antonio Stiftung:
Deutsche Bank Bensheim, BLZ 509 700 04, Konto Nr. 030 331 300

Internationale Bankverbindung:
Deutsche Bank Bensheim, Account number 030 331 300
BIC: DEUTDEFF 509, IBAN: DE 91 509 700 04

Oder spenden Sie online:
Mehr auf www.amadeu-antonio-stiftung.de

Diese Broschüren sind auf Anfrage bei der Amadeu Antonio Stiftung erhältlich. Mehr Informationen erhalten Sie telefonisch unter:
030. 240 886 10 oder per eMail:
info@amadeu-antonio-stiftung.de

